

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. zzgl. Bestellgeld.

Redaktion: Tauscher Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5gepaltene Zeilzeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Böses Gewissen.

* Leipzig, 24. Mai.

Vor einiger Zeit ging eine Notiz durch die Zeitungen, wonach sich Professor Schmoller in Berlin, in einer Universitätsvorlesung, über den Zolltarif geäußert haben sollte, und zwar etwa in dem Sinne, daß der Tarif lange nicht so gefährlich sei, wie seine Gegner behaupteten. Seine einzelnen Sätze seien ziemlich gleichgültig, da die wirkliche Entscheidung doch erst beim Abschluß der Handelsverträge falle; thatsächlich denke kein Minister, wie er, Schmoller, aus persönlichen Unterredungen wisse, irgend daran, diesen Zolltarif zum Gesetze werden zu lassen. Es sei also ganz unbedenklich, wenn der Reichstag den Tarif annähme, so wie er liege und stehe, und mit seiner Beratung nicht die Zeit verschwände.

Durch diese Notiz fühlte sich Professor Schmoller beschwert, und stellte gegen ihren Verfasser, einen Studenten der Philosophie, der nach eigenem Hören berichtet hatte, den Strafantrag wegen Verstoßes gegen das Gesetz vom 19. Juli 1901, betreffend das Urheberrecht an Werken der Literatur und Kunst. Der Staatsanwalt erhob darauf wirklich die Anklage, und die Sache ist dieser Tage vor einer Strafkammer des Berliner Landgerichts verhandelt worden. Herr Schmoller erklärte als Belastungszeuge, daß seine Äußerungen entstellte wiedergegeben worden seien, im besonderen die Äußerung über seine Unterredung mit dem Minister. Er habe im wesentlichen nur gesagt: man könne sicher erwarten, daß die Sätze des von der Regierung ausgearbeiteten Tarifs eine bedeutende Ermäßigung erfahren würden. Herr Schmoller meinte dann weiter, daß er den Strafantrag im Einverständnis mit der Universitätsbehörde gestellt habe. Es gehöre zu den empfindlichsten Beschwerden der Universitätslehrer, daß Hörer der Vorlesungen Äußerungen, die lediglich für die Hörer bestimmt seien, in die Öffentlichkeit brächten; zum Schutze der akademischen Freiheit müsse er das Nachdrucksgesetz anrufen. Er blieb auch bei diesem Vorhaben, als der angeklagte Student ihm seine Entschuldigung machte, und der arme Teufel wurde wirklich zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Man kann nun allerdings nicht sagen, daß der Sieger in diesem Gerichtsstreite wirklich Lorbeeren davon getragen habe. Sogar die Kreuzzeitung und der Reichsbote zuden die Äußerungen über Herrn Schmoller. Der Reichsbote sagt ganz treffend, daß die Universitätsprofessoren gern solche Äußerungen, die sie öffentlich in ein für sie angenehmes Licht stellen, aus ihren Kollegien in die Zeitungen gelangen lassen; deshalb sollten sie es nun auch nicht tragisch nehmen, wenn sie einmal mit der unangenehmen Seite dieser Praxis

bekannt würden. Die Kreuzzeitung aber zweifelt sehr mit Recht daran, daß die Anwendung des neuen Nachdruckgesetzes auf diesen Fall sich juristisch begründen ließe; sicherlich haben die Gesetzgeber nicht an die von Herrn Schmoller herausbeschworene Möglichkeit gedacht, zumal da er selbst bestritt, daß seine wirklichen Äußerungen richtig wiedergegeben worden seien.

Doch soll keineswegs die juristische Seite des Falls an dieser Stelle beleuchtet werden. Was die größere Öffentlichkeit daran interessiert, das ist der Versuch, unter dem schönen Vorwand der „akademischen Freiheit“ einen groben Mißbrauch dieser „Freiheit“ für reaktionäre Zwecke unter den Schutz des Staatsanwalts zu stellen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Befugung der Universitätskatheder heutzutage nicht von der wissenschaftlichen Qualifikation, sondern von der guten Gesinnung abhängt. Das berufene Privatdozentengesetz hat auch die letzten Zweifel zerstreut. Eine logische Folge dieser Thatsache ist natürlich, daß die glücklichen Inhaber der akademischen Lehrstühle sich nun auch beeifern, nicht sowohl ihre wissenschaftliche Qualifikation als ihre gute Gesinnung zu bewahren, daß ihnen die „voraussetzungslose“ Wissenschaft nur als Maske dient, um politische Agitation zu Gunsten derer zu treiben, von deren Gnaden sie abhängen.

In welchem Umfange dieser widerliche Unfug eingerissen ist, das haben vor einiger Zeit die Vorlesungen über Politik gezeigt, die aus Treitschkes Nachlaß herausgegeben worden sind. Die beiden dicken Bände enthalten schlichterding nichts anderes, als — um in Treitschkes eigenem Stil zu sprechen — „polternde und wüste Demagogie“ zur höheren Ehre der herrschenden Klassen im allgemeinen und der Hohenzollernndynastie im besonderen. Die Rücksichten, die Treitschke in seinen Büchern noch vor der öffentlichen Kritik nehmen mußte, fallen hier vollständig fort: dröhnende Rannegiebereien, Bierischwizze, haarsträubende Verdrehungen dessen, was wirkliche Meister der Wissenschaft gelehrt haben, alles das wirbelt in einem ungläublichen Lohu Wabohu durcheinander. Wenn es der eigentliche Zweck der Universitätsvorlesungen ist, die Hörer in die wissenschaftliche Literatur des Fachs einzuführen, so ist es für diese Vorlesungen Treitschkes bezeichnend, daß sie auch nicht eine, nicht eine einzige Litteraturangabe enthalten.

Treitschkes Beispiel ist besonders schlagend, erstens weil er gar nicht einmal ein Streber, sondern wirklich ein Fanatiker war, der an all das unsinnige Zeug glaubte, das er vom Katheder herunterfluchte, und zweitens, weil er der „Herold und Prophet“ des deutschen Reiches war, unter den historischen Lehrern der deutschen Universitäten der angesehenste und berühmteste. Er hat zwanzig Jahre lang jeden Winter diese Phrasen durchgedroschen, aus denen viele

Hunderte heute hochpreislich fungierender Landräte, Richter, Lehrer u. gelernt haben, was „Politik“ ist. Wenn das aber schon am grünen Holze passierte, wie wird es dann erst am dünnen Holze aussehen, bei den Universitätsprofessoren, die nicht Treitschkes Unabhängigkeit besitzen, sondern sich ihre Karriere im sauren Schweiß ihrer Unterthänigkeit verdienen müssen.

Zu diesen gehört nun Herr Schmoller gewiß nicht; vielmehr steht er eher mit Treitschke in einer Reihe, den er sogar einmal — lang, lang ist's her — wegen allzu loyaler Devotion vor der deutschen Bourgeoisie abgekanzelt hat. Aber die Äußerung, die jetzt wider den Willen Schmollers aus seiner Vorlesung an die Öffentlichkeit gelangt ist, zeigt doch auch, daß er die „akademische Freiheit“ mißbraucht, um politische Agitation zu Gunsten der Regierung zu treiben. Wenn er wirklich nur das gesagt hat, was er gesagt haben will, so hat diese Abwiegelung zu Ehren und Gunsten der Brotwucherer mit Wissenschaft gerade so viel zu thun, wie das Prophezeien aus dem Kaffeegabe mit Wissenschaft zu thun hat. Gleichviel, ob Herr Schmoller seine Prophezeiung, daß der Zolltarif nicht so heiß gegessen werden solle, wie er gekocht sei, aus seinem wohlwollenden Gemüte oder aus einer ministeriellen Mitteilung geschöpft hat, so ist sie wissenschaftlich in dem einen wie in dem andern Falle keinen Schuß Pulver wert. Hier liegt nichts anderes vor, als blanke Agitation zu Gunsten der Regierung, und diese Agitation wird nur um so verdächtiger, wenn Herr Schmoller sofort zum Rabi läuft, sobald sie öffentlich rufbar wird.

Unstreitig hat das böse Gewissen, womit die „Universitätsbehörde“ darauf bedacht ist, die Geheimlehre ihrer Professoren vor dem Lichte der Öffentlichkeit zu bewahren, eine heitere Seite. Wir haben keinen Anlaß zur Trauer, wenn die offizielle Gelehrsamkeit anfängt, knirschig zu werden, wenn akademische Vorlesungen und offiziöse Leitartikel sich nur noch dadurch unterscheiden, daß diese den Mut haben, sich der öffentlichen Kritik zu stellen, jene aber nicht. Jedoch die edlen Jünglinge, die bei den Schmoller und Treitschke „Politik“ und „Volkswirtschaft“ lernen, werden zu Hütern des Rechts, der Sitte und der Ordnung gegenüber dem proletarischen Klassenkampfe herangebildet, und das giebt der feierlichen Amtsmiene, womit Herr Schmoller und seine „Universitätsbehörde“ die Siegel an die Geheimschranke ihrer „Wissenschaft“ legen, allerdings einen bitteren Beigeschmack.

Politische Heberstift.

Ein Antimonarchengesetz.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus Newyork: Repräsentant Stephens aus Texas legte eine Bill vor, derzufolge die Bundesregierung die Statue irgend eines Monarchen weder annehmen noch aufstellen solle. Die Stimmung gegen

Seuilleton.

Niobe.

Nachdruck verboten.

Roman aus der Gegenwart von Jonas Lie.

Der Wagen rollte gemächlich einschläfernd weiter. — Der Doktor hatte heute zu viel mit allerhand Leuten und Patienten zu thun gehabt und zu viele Strapazen, um sich ganz in seine neue Situation hineinfinden — sie begreifen — genießen zu können. —

„Ach — ja,“ — er seufzte vor Wohlbehagen, — „ist mir doch, als würde ich wieder der alte Daarvig . . . Die Angelegenheiten daheim müssen jetzt anders angefaßt werden. Seit einiger Zeit habe ich nicht genügend kontrolliert, — die Zügel nicht straff genug gehalten in Bezug auf Minka und Bertha . . . Es ist wohl an der Zeit, auch etwas an die Zukunft zu denken. Und da geht nun Endre wieder umher . . . Ein nervöses, fränkliches Selbstbeschaun mit verstärkter Reflexion, so daß ihm sein eigenes, merkwürdiges Ich zuletzt fast durchsichtig erscheint; — man kann ihn nicht ernstlich an etwas fesseln . . .“

Die Sache ist die, er taugt nicht, — wird unmöglich, sobald er nur stetige, dauernde, pflichttreue Arbeit wittert . . . hätte wohl schon in früher Jugend ganz anders genommen werden müssen. — Eine Dekomposition oder Verbrennung der Willenskraft, an deren Stelle die pure Einbildung tritt, — so daß jegliche Arbeit ihm unentraglich scheint.

Dann bekommen sie diese heiligen Empfindungen, die großgezogen werden müssen . . . diese Anlagen, —

nurmelte, er nach einer Pause bitter. — „Der Auktumag sich da lange Jahre mit Büchern oder Spaten, mit Pflug und Egge abquälen, sich Wasen in die Hand arbeiten mit Axt und Säge, wenn es genügt, sich auf einen Hügel zu stellen, sich zu brüsten und nur von sich selber zu reden — von seinem eigenen interessanten Ich. —“

Man hat das Gefühl von etwas Annormalem, Krankhaften. — Eine allgemeine Gehirnschwäche der Zeit — mit allerhand Nervenkrankheiten und Ausschlag . . . Möchte wieder jung sein, um die Sache anzupacken — sie zu durchdringen und sie offen darzulegen . . . Vermutlich eine Folge davon, daß während einer Generation so viele wichtige Entdeckungen und Erfindungen gemacht sind, daß das Gehirn nicht alles aufzunehmen und zu verdauen vermochte. Die Konsequenzen jeder einzelnen Entdeckung sind so folgenreicher, verändern in solchem Grade alle Möglichkeiten und Begriffe, daß erst die folgende Generation oder die nächstfolgende, die in der neuen Civilisation geboren ist, sich an alles zu gewöhnen vermag. Wenn wir jetzt plötzlich tägliche Nachrichten vom Mars empfangen, wir würden nur während einer halben Stunde erstaunt sein und uns nach einer Woche daran gewöhnt haben. Es bleibt uns kaum Zeit, um die Folgen eines neuen Stoßes auf das Gehirn zu berechnen. Eine ganz neue Kulturpoche, die wie ein Bergsturz auf das Geschlecht fällt.“

Der Doktor fuhr und fuhr, während sein Geist mit einem Hauch jugendlichen Ehrgeizes, genau wie damals, als davon die Rede gewesen war, daß er die Universität besuchen sollte, alle die wissenschaftlichen Aufgaben streifte, die seinen Beruf zu einem der herbvortragendsten des Augenblicks machten.

Ein einsamer rötlicher Stern dort drüben über dem Walde drängte sich in seinen Gedankengang . . .

Es war ihm kaum möglich, die Einzäunung zu beiden Seiten des Weges zu unterscheiden. Hin und wieder ward er angerufen, mußte stille halten oder vorsichtig ausbiegen, weil sich in der Dunkelheit knarrend ein Fuder Bretter näherte, das zur Bahn befördert werden sollte. So erreichte er die Sandgrube und trieb das Pferd zu schnellerem Laufe an.

Der Braune kannte die Strecke, die er — bis zu der plötzlichen Terrainhebung, von wo aus man den Doktorhügel gewahren konnte — stets in scharfem Trab zurücklegen mußte, wenn die Geduld seines Herrn am Ende erschöpft war.

Oben angekommen, erblickte er Licht daheim auf Elfsät und einen matten Schein unten in der Mühle.

Es war heute, seit mehr als einem Jahre, das erste Mal, daß er frei aufatmen und erleichterten Herzens durch den Betrieb fahren konnte. — Du hast nichts damit zu schaffen, Daarvig, gar nichts, hast mit dem Ganzen nichts zu thun. — Mag es hinauf- oder hinuntergehen, Dich kümmert es alles nicht.

Hin, das will ich nun gerade nicht behaupten, würde Kjøl purzeln dann. — Jedenfalls hat er bewiesen, daß er etwas für seinen Vater thun kann. Mag ihm am Ende außer meinen zwei Tausend noch Versprechungen und Verpflichtungen genug gekostet haben, aber er sah, daß es ums Leben ging. —

Na, immer denke ich nur an mich und meine Angelegenheiten; ich —

Der arme Junge, er kam so unruhig und hastig auf mich zu, heute morgen . . . Durch all diese Schwierigkeiten mit dem Svartswald muß er sich nun hindurch-

die Annahme der Statue Friedrichs des Großen ist im Wachsen; selbst einige sonst gemäßigtere deutsche Zeitungen finden dieses Geschenk nicht in der Ordnung.

Demnach hat Herr Roosevelt eine gute Nase gehabt, als er das Geschenk des deutschen Kaisers im eigenen Namen acceptieren und dadurch die Befragung des Kongresses umgehen wollte. Allein seine Rechnung hatte doch ein Loch, und die demokratische Gleichheitsregel läßt sich nicht den Mund verbieten; sie schlägt eigen ein Gesetz ad hoc, ein Gelegenheitsgesetz, vor, das man nach deutschen berühmten Mustern als eine „lex Wilhelm II.“ benennen könnte. Gleichgültig, ob diese Bill Gesetz wird oder nicht, — die gefährlichste öffentliche Besprechung der peinlichen Affaire ist damit erreicht, und es wird den amerikanischen Nachhabern schwer werden, die Aussprache im Volkshause innerhalb der Grenzen höfischen Ceremoniells zu halten. Sollte aber, was gar nicht ausgeschlossen erscheint, die Bill Gesetzeskraft erlangen, so darf man neugierig sein, wie Herr Roosevelt die Formen der Zurückweisung des bereits von ihm angenommenen Gesentes finden wird. Zwischen den rauhen Sitten der Demokratie und den schenklustigen Reigungen des Monarchen dürfte sich Herr Roosevelt in einiger Verlegenheit befinden.

Die Wahlen in Belgien.

Die morgen in Belgien stattfindende Kammerwahl verteilt sich wie folgt:

Provinz Brabant.

Brüssel: Zu wählen 21 Abgeordnete, 3 neue Sitze. Aus-treten 5 Liberale, 5 Sozialisten, 8 Merikale.

Löwen: Neuwahl für 6 Abgeordnete. Aus-treten 1 Liberaler, 1 Sozialist, 4 Merikale.

Nivelles: Wahl für 4 Abgeordnete. Aus-treten 1 Sozialist, 1 Liberaler, 2 Merikale.

Provinz Antwerpen.

Antwerpen: Wahl für 13 Abgeordnete; 2 neue Sitze. Aus-treten 1 Sozialist, 4 Liberale, 6 Merikale.

Welle: Neuwahl für 4 Abgeordnete. Aus-treten 1 Libe-raler, 3 Merikale.

Turnhout: Neuwahl für 3 Abgeordnete. Aus-treten 3 Merikale.

Provinz West-Flandern.

Brügge: Wahl für 4 Abgeordnete; 1 neuer Sitz. Aus-treten 1 Liberaler, 2 Merikale.

Courtrai: Wahl von 5 Abgeordneten; 1 neuer Sitz. Aus-treten 1 Liberaler, 3 Merikale.

Fournes-Dismude-Ostende: Wahl von 4 Abgeordneten. Aus-treten 1 Liberaler, 3 Merikale.

Moulers-Thielt: Wahl von 4 Abgeordneten. Aus-treten 4 Merikale.

Ypern: Wahl von 3 Abgeordneten. Aus-treten 1 Liberaler und 2 Merikale.

Provinz Ost-Flandern.

Moss: 1 neuer Sitz.

Gent-Eccloo: 1 neuer Sitz.

Provinz Hennegau.

Charleroi: 1 neuer Sitz.

Soignies: 1 neuer Sitz.

Provinz Lüttich.

Lüttich: 1 neuer Sitz.

Verviers: 1 neuer Sitz.

Provinz Luxemburg.

Arlon-Marche-Bastogne: Wahl von 3 Abgeordneten. Aus-treten 1 Liberaler, 2 Merikale.

Reuschâteau-Birton: Wahl von 2 Abgeordneten. Aus-treten 1 Liberaler, 1 Merikale.

Provinz Namur.

Namur: Wahl von 5 Abgeordneten; 1 neuer Sitz. Aus-treten 1 Liberaler, 1 Sozialist, 2 Merikale.

Dinant-Phippeville: Wahl von 4 Abgeordneten. Aus-treten 1 Liberaler, 2 Merikale, 1 Sozialist.

Von den 30 Wahlkreisen, in die Belgien eingeteilt ist, be-teiligen sich also morgen 21 Kreise.

Jeder gemäß den Vorschriften des Gesetzes berechnete Wähler wird seitens der Gemeindeadministration seines Wahl-bezirks zur Wahl durch ein besonderes Schreiben, welches seinen Namen, Stand, Wohnung, Geburtsort und Datum, sowie die Anzahl seiner Stimmen angibt, eingeladen. Beim Erscheinen zur Wahl erhält der Wähler gegen Abgabe dieses Schreibens die Zahl der dort angeführten Stimmzettel. Durch diese Schreiben wird konstatiert, ob jeder zur Wahl erschienen ist, da gesetzliche Wahlzwang herrscht, und ein Nichterscheinen mit Geldstrafen und im Falle der Wiederholung mit dem Verlust

der öffentlichen Rechte auf die Dauer bis zu 10 Jahren bestraft werden kann. Jeder Wahlbezirk wird in Wahlsektionen eingeteilt. Brüssel z. B. hat 534 Wahlsektionen und, gemäß Gesetz wird auf je drei Wahlsektionen ein Zählungsbureau etabliert. Die diesen Zählungsbureaus obliegenden Arbeiten, werden noch am Wahltage erledigt; das Hauptbureau des Wahlkollegiums jedoch vereintigt sich erst am Montag nach der Wahl, um die Verteilung der Sitze zwischen den Kandidaten der einzelnen Listen vorzunehmen. Um die gewählten Kandidaten zu kennen, ist es daher unumgänglich nötig, die offiziellen Resultate zu hören, dank dem gegenwärtigen System der Proportionalver-teilung, welche freilich nicht auf die Stimmzahl des ganzen Landes, sondern auf die Stimmzahl der einzelnen Wahl-bezirke angewandt wird.

Außerdem finden Senatswahlen statt in den Wahlkreisen Brüssel, Antwerpen, Ypern, Moss, Charleroi und Lüttich. In allen diesen Kreisen handelt es sich um neue Sitze, die durch das neue Wahlgesetz erst geschaffen worden sind. Die Sozialisten beteiligen sich nur im Kreise Charleroi an der Wahl, wo sie mit den Liberalen zu kämpfen haben werden; in allen anderen Bezirken hat die Partei keine Aussichten. Die Sitze von Ypern und Moss fallen den Merikalen kamplos zu.

Das belgische Wahlrecht zur Kammer kennt drei Klassen von Wählern. Zur ersten Klasse gehören die Besitzlosen, die einfach als Belgier Stimmrecht haben; auch diejenigen, welche 35 Jahre alt geworden sind, verheiratet waren und kein Kind haben, selbst wenn sie 5 Franken direkte Steuern auf den Wohnungswert bezahlen. Diese Klasse hat nur eine Stimme.

Zur zweiten Klasse gehören Belgier, die verheiratet sind, das Alter von 35 Jahren erreicht haben und 5 Franken Wohnungsteuer bezahlen; ferner Belgier, die nicht verheiratet sind, aber ein Grundstück besitzen, das dem Staat jährlich an direkten Steuern 3,36 Franken einbringt, oder aber auf der Landesparafasse eine Summe von wenigstens 2000 Franken stehen haben. Diese Klasse hat zwei Wahlstimmen.

Die dritte Klasse, welche drei Wahlstimmen hat, setzt sich aus Wählern zusammen, die infolge höheren Befähigungs-diploms (Doktoren, Advokaten, Lehrer, Priester, Beamte u. c.) zwei weitere Wahlstimmen haben; ferner aus Wählern, die als 35-jährige Familienväter 5 Franken Wohnungsteuer zahlen und für ein Grundstück, das sie besitzen, 3,36 Franken Grundsteuer zahlen, oder aber 2000 Franken auf der Landesparafasse haben.

Nach den Wahllisten von 1900/1901 gab es 915 000 Wähler mit einer Stimme und 557 000 Wähler mit zwei und drei Stimmen, die zusammen über 1 353 000 Stimmen verfügten. Die Wähler mit einer Stimme, die 62 Prozent der gesamten Wählerzahl repräsentierten, verfügten nur über 41 Prozent der Wahlstimmen, während die 38 Prozent Pluralwähler 59 Prozent der Wahlstimmen auf sich vereinigten.

Von den 42 000 Diplomwählern entfielen allein 7000 auf die Merikai.

Privilegierte des Eigentums wurden 332 000 gezählt. Von den 765 000 Familienvätern über 35 Jahre haben nur 376 000 eine Pluralstimme erhalten, also noch nicht 50 Prozent. Warum? Weil die anderen keine 5 Franken Wohnungsteuer bezahlen! Die Wohnungsverhältnisse in Belgien spotten jeder Beschreibung!

Der Wahlmodus ist eine etwas komplizierte Listenwahl. Die Parteien nominieren ihre Kandidaten, jede so viele, als sie günstigen Falls durchzubringen hofft; diese Listen werden nebeneinander auf die Stimmzettel gedruckt, und der Wähler hat dann die Liste, für die er stimmt, beziehungsweise deren Per-sonen, zu bezeichnen. Die Zahl der Abgeordneten wird dann auf die Parteien je nach der Zahl der Wahlstimmen, die auf ihre Listen gefallen sind, verteilt.

Die liberalen Parteien haben bereits vor 14 Tagen zwei Wahlmanifeste erlassen, in denen sie den Kampf gegen das Merikale Regiment und die Abschaffung des Plural-systems zur Wahlparole erhoben. Zergendwelche Wahlkarteile zwischen Liberalen und Sozialisten sind schon durch das be-stehende Wahlssystem so gut wie ausgeschlossen.

Zwischen zwei Ministerien.

Aus Paris wird uns geschrieben: Seit dem Schluß der Wahlen stand hier auf der politischen Tagesordnung die Regierungsfrage: Geht sie oder geht sie nicht? — Die Regierung nämlich. Man konnte in der That die Frage mit gleich gutem Grunde bejahen und verneinen; letzteres wenigstens insofern, als der Zeitpunkt des Rücktritts in Betracht kommt. Abgemacht war (und zwar schon vor den Wahlen), daß

das „ausnahmsweise“ Ministerium erst nach dem Zusammentritt der neuen Legislatur, nach der üblichen Inaugural-Debatte über die „allgemeine Politik“ demissionieren würde, ungeachtet des unbedingt sicheren Vertrauensvotums. Nichtig wurde sofort nach den Wahlen von ministerieller Seite für eine „allgemein-politische“ Interpellation gefordert. Gerault-Richard, Chef-Redakteur der Petite Republique, neu-gewählter Abgeordneter der Antilleninsel Guadeloupe, brachte eine Interpellation ein über „die parlamentarischen Konsequenzen der Wahlen“. Andererseits schrieb Jaurès vor einigen Tagen in der Petite Republique: „Die Debatte, in welcher die republikanische Mehrheit ihren Willen kundgeben wird, kann nicht vernieden werden. Es ist das Ministerium Waldeck-Rousseau, das die allerletzte Inter-pellation beantworten wird, und es ist unmöglich, daß dieses sich den Schein giebt, ihr ausweichen zu wollen, indem es vor dem Zusammentritt der Kammern demissioniert. Da die Regierung zurücktreten will und muß, so hat sie ihre Absichten der Kammer bekannt zu geben. Würde sie vorher zurücktreten, so hieße es ein Wort-mißverständnis zu scheitern, das sie thatsächlich gar nicht befürchtet und das für sie ein eklatanter Sieg sein wird. Es hieße der republikanischen Mehrheit die Gelegenheit nehmen, sofort ihre Kraft kundzutun. Es hieße den Nationalisten in die Hände spielen, die diese verfrähte Demission als ein Eingeständnis der Niederlage interpretieren würden, wobei kein Kammer-votum den wahren Sinn der Demission feststellen würde. . . .“

Waldeck-Rousseau hat nun dem Begierpiel ein Ende gemacht. Was Jaurès für „unmöglich“ erklärte, wird zur That-sache. Damit müssen aber auch alle von Jaurès richtig ab-geleiteten Konsequenzen einer verfrähten Demission eintreffen. Nun ist es zwar ausgeschlossen, daß Waldeck-Rousseau „den Nationalisten in die Hände spielen“ wollte. Hingegen muß man annehmen, daß er auf die klare Manifestation des „Willens der republikanischen Mehrheit“ allerdings verzeufelt wenig hält.

Die im Temps gegebene Begründung — Vollenbung des Wertes der „republikanischen Verteidigung“ und schlechter Gesund-heitszustand — vermag die Demission zu erklären, nicht aber die „verfrähte“ Demission, die in der Parlamentsgeschichte Frankreichs einzig dasteht. Der wahre Grund kann nur darin liegen, daß Waldeck-Rousseau gerade einen klaren Willens-ausdruck der neuen Kammer verhindern will, um desto sicherer aus dem Dunkel die berichtigte „republikanische Einigung“ der Radikalen und Bourgeoisrepublikaner hervorgehen zu lassen. An kein Kammer-votum gebunden, ist Präsident Loubet in der glücklichen Lage, eines jener „Konzentrations“-Kabinette zu bilden, in denen die Radikalen stets um einige Portfeuillees ihr bisheriges Programm verschachern und wo der „einzigende Punkt“ das gefinnungslose Fortwursteln, das Herumtrampeln auf einem Fleck ist, während die auszusprechenden teuflischen „trennenden Punkte“ die Reformversprechungen der Radikalen sind.

In der That. Es sind einzig die Radikalen, die innerhalb der regierungsfähigen Parteien erhebliche Wählerfolge erzielt haben. Ihre Zahl ist auf etwa 230 gestiegen, um über 30 Mandate. Dagegen sind die Bourgeoisrepublikaner, die sogenannten „Progressisten“, erstens in zwei Lager gespalten: „ministerielle“, antinationalistische Republikaner, die das Kabinett Waldeck-Rousseau unterstützten, und halbnationalistische Radikalen; und zweitens hat ihr sozialistischer Flügel die schwersten Wählver-luste erlitten. Folglich müßten die Radikalen noch ausgesprochen als in der alten Kammer die Achse der Regierungsmehrheit bilden, während die Bourgeoisrepublikaner der Regierungsgewalt noch ferner als bisher bleiben müßten. Ein klares Kammer-votum würde darüber keinen Zweifel lassen. Was würde aber dann aus der „republikanischen Einigung“ werden, die Waldeck-Rousseau und Loubet und — den geschlagenen Bourgeoisrepublikanern so sehr am Herzen liegt? Daher der „ausnahmsweise“ Theater-streich der verfrähten Demission. Und daher auch die Willigung, die sie nicht nur im antinationalistischen Temps, sondern auch im sozialistischen Journal des Débats gefunden hat. Im Dunkel läßt sich gut munkeln — dies der Sinn des Kommentars der Débats, die bereits schmunzelnd eine neue Ministerkombi-nation — freilich nicht „auf den ersten Wurf“ — abnen, welche der Form halber gegen die Umstürzer der Republik und dem Wesen nach gegen die Umstürzer der Gesellschaft, d. h. gegen den Sozialismus gerichtet wäre.

Und die Radikalen? Haben sie es denn nicht in der Hand, die Politik des „konzentrierten“ Fortwurstelns zu hinter-treiben? Gewiß, aber den meisten von ihnen fehlt es an der nötigen Einsicht und auch am rechten Willen. Schon in der Wahlkampagne haben sie ihr Programm auf ein farbloses, durchschnittlich-republikanisches Minimum reduziert. Die vom Temps seit längerer Zeit geführte „Konzentrations“-Campagne

winden; natürlichen von Morgen bis Abend nichts als Verlegenheiten und Papiere. Und von ihm allein ver-langt man, daß er das Ganze in Ordnung bringen und den Mut der anderen aufrecht erhalten soll. . . hätte er doch nur die fünfunddreißig Tausend für den Kaiser-als-wald. . . Und dazu im Hause beständig Theklas forschend auf ihn gehetzte Augen. Sie, mit ihren Theorien, eignete sich wahrlich nicht dazu, ihm in un-sicheren, schwankenden Verhältnissen beizustehen. . .

Fünf und dreißig Tausend. — fünf und dreißig Tausend und dem Jungen wäre geholfen; er könnte wieder fröhlich und guten Mutes sein, genau — so froh und frei, wie ich es heute bin. — Und wieder fühlte seine Hand nach dem Papier in der Brusttasche. . .

Die Hufe des Pferdes donnerten auf der kleinen Brücke vor dem Betriebe, wo ein helles Lampenlicht, von den Reflektoren oben unter dem Dache zurückgeworfen, ihm und dem Pferde blendend entgegenstrahlte —

Su — i! — fiele mir ein Funke in die Hobelspane hinein, so daß alles in heller Lohbe stände, dann wäre dem Jungen geholfen. . .

Gott bewahre uns. . .

Unangenehm berührt durch diesen Gedanken trieb er von neuem den Braunen an, und der Wagen verlor sich wieder in der Dunkelheit. Oben auf dem Hügel mähtigte der Doktor erst den schnellen Lauf des Tieres.

Die Idee, für die Thella so eifrig arbeitete und sich abmühte, hatte — das konnte sie mit Genugthuung be-haupten — ein nicht geringes Aufsehen erregt. Eine unermutet große Anzahl von Damen hatte sich im „Verein für reformierte Kinderpflege“ eingefunden, viele junge Frauen und andere, die an der Sache ein Interesse nahmen.

Nach den wohlwollenden einleitenden Worten Dr. Stenwigs folgte eine lebhaft und interessante Debatte, in der die verschiedenen Ansichten scharf und eifrig hin und her erwogen worden waren. Selbst des Doktors bekannte Autorität auf diesem Gebiete konnte nicht ver-hindern, daß gegnerische Vorschläge und Ansichten auf-gehoben und ganz unverfroren diskutiert wurden. Das Ganze hatte genau zwei Stunden und fünf und dreißig Minuten gedauert. — Die Abstimmung mitgerechnet, die nach einem harten Kampf von vierzehn Stimmen gegen neun zu der Gründung des Vereins führte, der auf Grund der von Stenwig aufgestellten und von Thella so hartnäckig protegierten Prinzipien errichtet ward.

In gehobener Stimmung, weil heute eine große Schlacht gegen alle veralteten Anschauungen und Vor-urteile geliefert worden war — mit Augen, die noch vor Eifer über die scharfe Diskussion blühten, und mit heißem Blut infolge des errungenen Sieges sah Frau Thella auf der Heimfahrt neben Stenwig im Schlitten, der es übernommen, sie nach beendeter Versammlung zum Doktor Baarvig zu fahren, wo sie ihren kleinen Baard holen sollte.

Mit der allergrößten Gewissenhaftigkeit nahm sie, unter Anrufung seines Urteils, Glied für Glied, Wort für Wort wieder vor, um zu entdecken, welchen Fehler sie hier und da bei der Verteidigung seiner Ideen im Laufe der Debatte hatte begehen können.

Stenwigs Aufmerksamkeit war gänzlich von dem eif-rigen, scharfen — für ihn so schmeichelhaften Meinungs-austausch in Anspruch genommen. Die Zügel hingen schlaff und das Pferd stampfte mühsam den Doktorhügel hinan.

„Ja, heute haben wir also den ersten, wirklichen Sieg für unsere Prinzipien errungen.“ — äußerte er mit

einem warmen Händedruck in ihre behandschuhte Rechte — „sorgen wir nun dafür, daß er nicht der letzte ist, Frau Thella.“

Es durchsuchte sie. — Der festliche Schimmer, der über ihr Antlitz ausgebreitet lag, verschwand plötzlich und machte einem ungewissen, grübelnden Ausdruck Platz. . .

„Für mich giebt es nichts Schöneres, nichts Herr-licheres, als ideale Uebereinstimmung. . . Und deshalb sind es die geistigen Bande, die —“

„Die das sicherste Freundschaftsverhältnis schaffen,“ vollendete der Doktor enthusiastisch.

„Ja, so wie sie zwischen uns, Stenwig.“ — seufzte sie. — „Sind wir nicht zwei einsame Geschöpfe, die in einer anderen Zeit und Welt leben als die anderen“. . .

Stenwig blickte plötzlich zum Schlitten hinaus. . . „Herliche Aussicht hier oben auf dem Hügel.“ — be-merkte er — „man erblickt den ganzen Fluß dort unten, und wie er in der Ferne gleichsam zwischen den Wäldern verschwindet“. . .

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Beweis. Er: „Das ist doch keine Mochurrisuppe, lieber Schak!“ — Sie: „Nicht? Aber im Kochbuch hier steht doch deutlich über dem Rezept: Mochurrisuppe!“

Aus der Gesellschaft. „Das gestrige Sittenstück, Herr Doktor, war aber schon im ersten Akte sehr unmoralisch!“ — „Und Sie blieben doch bis zum Schluß?“ — „Nun, wenn man einmal in der Empörung drin ist!“

Trost. Schwiegermutter: „Es ist schrecklich, mit diesem Weib-muß ich mein Leben lang verbunden sein!“ — Schwiegermutter: „Na, na, trösten Sie sich nur, mein lieber Schwieger-sohn, acht Tage sind ja schon herum!“ (Zl. Bl.)

musste sich mit Recht auf die opportunistische Wahlagitatio...

Sodann ist es bezeichnend, dass sich um die reformerische Ausübung des radikalen Wahlsieges am meisten Jaurès und...

Es ist kein Zufall, dass die den Linkenrepublikanern günstige Wahlkampagne, in der der Gegensatz zwischen Proletariat...

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Mai. Der Centralverband deutscher Industrieller richtete an den Reichstag eine Eingabe, in der...

Die „Sammlung“ fängt in der Industrie gut an. Die Berliner Neuesten Nachrichten hören von unterrichteter...

Reichspreussischer Sozialismus. Wenn man unter Sozialismus die Regelung der Produktion von Staats und...

Auf dem Gebiet der Zuckerproduktion sollte nun endlich bei Gelegenheit der internationalen Regelung der Zuckerpreise...

Woher diese plötzliche Begriffsänderung für das sozialistische Moment der Kontingentierung? Bisher wurde diese Maßregel...

Es ist handgreiflich, dass mit dem Wegfall des Prämien-systems jeder vernünftige Grund der Kontingentierung über-

und zur künstlichen Erhaltung der Mäxleren und Kleinen notwendig ist. Solchen „Sozialismus“ läßt man sich in Preußen...

Bei lebet noch! In seiner Rede bei der Weibeseier des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk...

Schreiben Sie darum das Interesse an der Entwicklung des Verkehrs in erster Linie auf Ihr Banner und erlahmen Sie nicht...

Wenn Herr Müller für seinen Kanal keine greifbareren Bundesgenossen hat, als die abstrakte „Macht der Verhältnisse“...

Mecklenburgische Weltpolitik. Der Führer der deutschen Kolonialgesellschaft, Herzog Johann von Mecklenburg, hat auf...

Der Herzog verabsieht also den Weltmarkt und leugnet die Notwendigkeit eines Weltmarktes. Alles soll der Deutsche...

Ein Syndikatsentwurf liegt fix und fertig im Pult der Centrumsfraktion. Also verkündigt Herr Spahn in einer...

Auf den Schlachtfeldern von Metz waren gestern, als der Kaiser dort ein Gefechtsereignis vornahm, auch 12 englische...

Wenn das „unser“ Gasse erzählt! ... Weisung; den Fall des neugeborenen Kürassierregiments des Schmid möchte sich...

Die Steuerhinterzieher im Kreise Ruhrort haben zum Teil der Aufforderung des dortigen Landrates Folge geleistet.

Aus Elßah-Bohringen wird uns zu dem Avancement des Barons de Schmid zum Rittmeister geschrieben: Baron de Schmid...

Wer unsern Abgeordneten Baron de Schmid persönlich kennt, weiß, daß er ein körperlich sehr großer, gutmütiger und sehr lebenslustiger Mensch ist; das ist aber auch alles.

Daß die ehemals protestantischen Notabeln des Reichslandes allmählich für das Deutschtum zu schwärmen anfangen, hat bei...

Unser G.-Korrespondent schreibt uns über den neugeborenen Kürassier-Rittmeister: In Lothringen 1858 geboren, erhielt er in Paris seine...

Zu Lothringen 1858 geboren, erhielt er in Paris seine Erziehung und trat dann in die französische Armee ein, in der er...

besitzer und Großindustrieller. In den Jahren der nationalen Wandlung des ehemals protestantischen lothringischen Notabeln...

Kleine politische Nachrichten. Der Erzbischof von Köln, Dr. Sinar, ist heute nacht 12 Uhr 15 Minuten gestorben.

Oesterreich-Ungarn.

Der Justizetat.

p. h. Wien, 23. Mai. Einem kleinen Häufchen von schlaftrunkenen, müden Menschen verkündete gestern nacht um 1/2 12 Uhr...

Die gestrige Debatte dauerte über 12 Stunden und beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Vorschlag des Justizministeriums. Vorgelesen und abgelesen war es ebenso.

Seitdem Herr v. Koerber Ministerpräsident ist, hat er eine ganze Reihe von Erklärungen über die Reformen abgegeben.

Ein zweiter Punkt betrifft unser Strafgesetz, das 1903 das ehrowürdige Alter von 100 Jahren erreichen wird. Die Aufrechterhaltung der Strafsatzung ist bei den barbarischen Strafsätzen...

Schon aus diesem kleinen Ausschnitte — die Juristen machten ähnliche schwerwiegende Ausstellungen am Handelsrecht, an der Konkursordnung, am Gebührenrecht etc. etc. — läßt sich eines...

Der Ausgleich.

Wien, 23. Mai. Im Abgeordnetenhause begründete heute der Abg. Breiter unter heftigen persönlichen Angriffen gegen den ungarischen Ministerpräsidenten v. Szell die Dringlichkeit...

Sterzu drei Weilagen.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Schusters Warenhaus

Leipzig-N., Eisenbahnstrasse 39-43.

Unsere diesmalige Rabattauszahlung

erfolgt von Montag den 2. Juni bis Sonnabend den 7. Juni.

Rabattbücher müssen spätestens bis Sonnabend den 31. Mai zur Aufrechnung eingeliefert werden, da die später eingehenden Bücher erst bei nächster Rabattauszahlung Berücksichtigung finden können.
Kindern wird der Rabatt nicht ausgezahlt.

Lindenau **Richard Schulze** Plagwitz
Morseburger Str. 44 Zschochersche Str. 12

Specialgeschäft für Herren-Artikel



empfehlen
Stroh-Hüte
Neuheiten in Herrenhüten
Krawatten, Chemisets, Kragen
Manschetten, Glacéhandschuhe
Schirme, Stöcke, sowie
feine Lederwaren
in großer Auswahl.
Grosse Auswahl in Sonnenschirmen.
Bitte meine vier Schaufenster zu
1791 beachten.

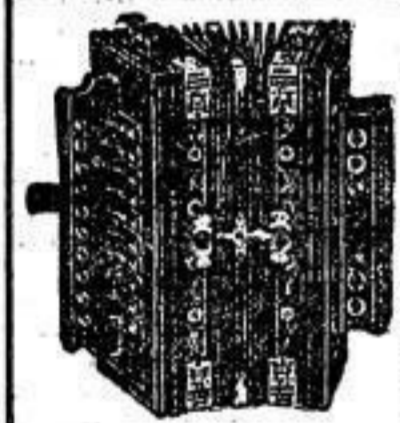
Bandoneons



100 Stück, oktav, A- und As-dur, mit Stahl- und Broncestimmen, faust man am billigsten und besten direkt bei den [3448]
Saxonia-Bandoneon-Werken
M. Hörügel, Leipzig-Deutsch.

Kataloge gratis und franko. Teilzahlung bei geringer Anzahlung gestattet.

Musik-Instrumente



Zieh-Harmonikas
Mk. 3.-, 5.-, 6.50, 8.- etc.
Accord-Zithern
mittelst einschleppbarer Noten sofort ohne Notenkenntnis spielbar.
Menzenhauer Gitarre-Zither Mk. 15.-
Amerik. Harfen-Zither „Aeol“ Mk. 15.-
Musikwerke mit einlegbaren Metallnoten, selbstspielend, von Mk. 17.- an.
Leierkasten mit Notenblättern Mk. 8.50, 12.-, 20.-, 25.- etc. [3891]

A. Zuleger, Königsplatz 6. Gegründet 1872.

Kohlen u. Briketts

für Hausbedarf liefern

J. Schneider & Co.

Ritterstraße Nr. 19 [8930]

Speditions- u. Kohlengeschäft

Fernsprech-Nr. 99. Niederlage: Aoussere Tauchaer Str. 13.

Schwitzer für Herren und Knaben
gibt billigst ab die Fabrik [3368]
Weststrasse 67, pt.

Größte Special-Reparatur-Werkstatt für Fahrräder und Nähmaschinen besteht seit 1878. [3342] **Ant. Titzner, Mechaniker.** Leipzig, Tauchaer Str. 28, neb. Wallenberg

Total-Räumung der Grünberg & Blumberg'schen

Konkursmasse und anderer Waren

13/17 Katharinenstrasse 13/17

Von 9-1 und 1/2-8 Uhr: Verkauf nur gegen bar, Umtausch findet nicht statt!

Normalwäsche
Schuhwaren
Kleiderstoffe
Leinenwaren
Bett-Wäsche

Wäsche
Seidenstoffe
Kattune
Schlafdecken
Seidene Blusen

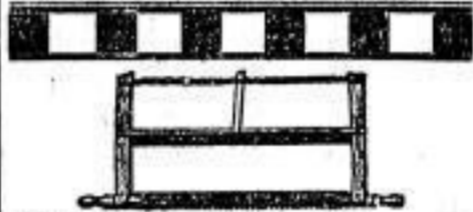
Gardinen
Barchent
Steppdecken
Sofa-Taschen
Kinder-Decken
Fertige Betten

Bettfedern
Damast-Bezüge
Bettzeuge
Betttücher
Konfektion
Bett-Inlets

Die vollständige Ladeneinrichtung zu verkaufen, Laden zu vermieten. [4618]

Michael Dietzel

Schneidemeister, L.-Rendnitz, Bergstrasse 12, empfängt nur nach Maass: **Anzüge v. 42-75 Mk., Paletots von 40-70 Mk., Hosen von 12 Mk. an.** Bei Selbstlieferung der Stoffe 20 Mk., beste Zuthaten, guter Sitz. Fracks u. Gesellschafts-Anzüge auch leihweise. [2594]



Alle Sorten Sägen

Hobeleisen u. fertige Hobel
Wasserwaagen [1784]
Spitz- und Radehacken
Schaufeln und Spaten
Verzinkte Drahtgeflechte
Eiserne Gartenmöbel
Gartenrechen etc. billigst bei
C.G. Weinspach
Eisenwarenhandlung
Plagwitz, Karl Heine-Strasse 73.



! Kataloge gratis! billige und gut! Zubehör!
Photogr. App. m. Zubehör v. 1.- Mk.
Statue aus Holz v. 1.50 "
Wanderr App. 1/2 mit Dopp. v. 2.70 "
Kassette u. Matrische 1/2 3.00 "
do. 1/2 3.00 "
Photographiere
mit Union-Platten
1/2 1.70 1.95
1/2 1.- 1.70 1.95

300 Stück Uhren

für Arbeiter passend, solide Werke, gute Gehäuse, Stück 7 und 8 Mk., verkauft unter Garantie für guten Gang
Uhrmacher Hille, Reichstr. 19.
Reparaturen werden nur gut und billig ausgeführt. [4607]
Leser dieser Zeitung erhalten auf meine billigen Preise noch 10 Prozent Rabatt.

Polster-Möbel

Bettstellen u. Matratzen in nur folcher Arbeit empf. billigst **Ernst Barthold, Lindenau, Josephstraße 47.** [1872]
Auspolstern von Möbeln sowie Zimmern Tapezieren schnell und billig.



Für Schuhmacher unentbehrlich.

Sohlenrundwalzen ersetzen das lästige Klopfen u. Gammern des Lebers. In verschied. Breiten vorrätig. Kulanter Bedienung. [3448]
Gebr. Gundelach
Mittelstr. 7 LEIPZIG Mittelstr. 7

Mit Weib und Kind

ist jeder Familienvater heute in der Lage, sich mit einem **kleinen Teilbetrage** als Anzahlung schnellstens elegant zu bekleiden, der sich an das allbekannteste u. renommierte **Waren-Kredit-Haus** von **Hermann Schraepler** Leipzig, Königsplatz 12, 1., Ecke Peterssteinweg wendet.
Auf bequemste Teilzahlung Möbel- und Polster-Waren
Herren-, Damen-, Kinder-Garderobe.
Anzahlung: Schon von 5, 8, 10-15 Mk. auf Anzug oder Paletot.



Kinderwagen „Brennabor“:

Hier ist die billigste Bezugsquelle.
Weißt und wählt beim **Barth, Kurprinzstraße 24**, Ecke Windmühlenstr.



Bis höchstens 1 Mk.

folgt die Reparatur Ihrer Weckeruhr bei mir. Für jede in meiner Werkstatt reparierte Uhr garantiere bis zu 2 Jahren.
R. Becker, Uhrm.
Raustädter Steinweg 33.
Leser dieser Zeitung 10 Proz. Rabatt.
Billige Tapeten!
Kaufen Sie stets bei [1941] **Herm. Klasing, S.-Neustadt, Ludwigstr. 30**
(früher Tapeten-Union).
Wachstuche, Buntglas, Fensterglas, streichrochte Farben, Schablonen, Pinsel etc. - Nicht im Ring, daher außerst billige Preise. - Jeder dieser Zeitung erhalten gegen Vorzeigen der Abonnementsquittung 10 Proz. Rabatt.

Walter Böhnisch Uhrmacher

Kleinzechocher Plagwitzer Str. 8 empfiehlt Uhren u. Goldwaren, sowie alle Reparaturen zu konkurrenzloser Billigkeit.
Gewähre Abonnenten d. Bl. 10 Proz. Rabatt.
Abonnement-Monats-Garderobe
hochlegant, Sommer-Überz., Anz., Röcke, Jacken u. Westen, v. mod. Schnitt u. Stoff, besonders für Starkbetriebe. **M. Groh, Gaisstr. 31, Tuchhalle, Tr. B.**
Billards, neue u. gebrauchte Bill., Queues, Tische u. Leber **A. Immisch, Humboldtstr. 7.**



Schirmfabrik

Paul Koemann Gerberstr. 13 und **Tauchaer Str. 16.**
Großes Lager nur selbst fabrizierter Herren- u. Damenschirme, Spazierstöcke. Bezüge und Reparaturen schnell und billig. [6812]
Hand- u. Geschäftsw. v. S. Neusch. Kirchstr. 67



(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

zwingt. (Hört!) In keinem Falle werden wir die ersten sein, welche das Land, das die Kraft der Monarchie mit zusammenhält, auch nur antasten."

Die Rede des Ministerpräsidenten wurde wiederholt von den Abgeordneten mit lärmenden Zwischenrufen unterbrochen, am Schluß aber vom Hause mit lebhaftem Beifall aufgenommen, der den fortgesetzten Lärm der Abgeordneten überdünnte.

Sodann erklärte Bocal, die Böhmen würden an ihrem Beschlusse, in die Verhandlungen über den ungarischen Ausgleich nicht einzutreten, festhalten, bis das an ihnen begangene Unrecht gut gemacht sei. Solange würde es unmöglich sein, auf parlamentarischem Wege den österreichisch-ungarischen Ausgleich zu Stande zu bringen. (Lebhafter Beifall.)

Die Debatte wurde hierauf geschlossen und die Dringlichkeit mit 121 gegen 53 Stimmen abgelehnt.

Rußland.

Ein Mijton.

Petersburg, 24. Mai. Der vorgestrige Tag endete mit einem grollen Mijton für die große französische Freundschaft. Nachdem sich die französischen Matrosen in den Gartenrestaurants gründlich betrunken, zogen sie in den späten Abendstunden, von Gruppen schreiender und lärmender Leute begleitet, durch die Straßen. Bis nach 12 Uhr wogte eine große Menschenmenge auf dem fast völlig dunklen Newski-Prospekt und wollte die Dekorationen zerstören. Ein Hause sammelte sich vor dem Rathaus zu einer Demonstration. Unter die Rufe „Vive la France“ mischten sich drohende Rufe gegen Polizei und Regierung, bis die Gendarmen eingriff und den Prospekt mit Gewalt säuberte. Gegen 2 Uhr früh war einige Ordnung hergestellt. Gestern bemerkte man beim Volke eine recht erhellte Stimmung; neben Hochrufen tönten Loubet bei seiner Fahrt durch die Stadt auch Schmähsprüche entgegen.

Anderen Tags machten die Souveräne wieder gut, was die Welsch gekündigt hatte. Bäckchen vom höchsten Hof zum Frühstück auf das französische Kriegsschiff, das die teuere Last des Präsidenten der Republik nach den Discegestaden gebracht hatte, und Monsieur Loubet hielt eine ergreifende Eschrede, worin er — gewiß ohne Anspielung auf die Ereignisse des Tages zuvor — versicherte, daß sich die Gefühle der französischen Seeleute für ihre tapferen Kameraden von der russischen Marine bei jeder Gelegenheit kundgeben, worauf der Zar tiefgerührt auf die „treuen und unentwegten Bundesgenossen Rußlands“ trank.

Die Komödie ist vorbei; Herr Loubet hat die Heimfahrt angetreten.

Großbritannien.

Die Friedensverhandlungen.

London, 24. Mai. Der gestrige Kabinettsrat dauerte über zwei Stunden. Daraus schließt man, daß über eine Antwort auf die Vorschläge der Buren beraten wurde, die diese dann entweder zu akzeptieren haben oder nicht. Wie verlautet, würde Milner eine Erwiderung für die Burenbeauftragten telegraphieren. Das Geheimnis der dem Kabinettsrat vorliegenden Depeschen wird so ängstlich gehütet, daß sie den abwesenden Ministern nicht telegraphiert, sondern erst gestern hier vorgelegt wurden. Fast alle Depeschen aus Pretoria sind von der Censur erst tagelang zurückgehalten und dann falsch datiert worden, so daß sie völlig irreführend. Über 1000 Mann hielten sich gestern trotz des unfreundlichen Wetters in der engen Gasse zusammengeedrängt, die zum Auswärtigen Amt führt. Chamberlain, der in einer Drofsack war, wurde mit eifigen Schweigen empfangen, was um so auffälliger ist, als er sonst mit Hochrufen empfangen wurde. Das Publikum bereitete den in geschlossenem Wagen fahrenden Arthur Balsour warme Ovationen.

Soziale Rundschau.

Gewerkschaftliches.

e. Der Deutsche Buchdruckerverband besitzt in Essen eine eigene Druckerei, in welcher der Leiter der Bewegung Rheinlands Westfalens, Herr Schöred, ein Blatt: Der Beobachter herausgibt. Dieses Arbeiterorgan tritt auch für Herrn Krupp gelegentlich ein, was sehr böses Blut in den Reihen der modernen Arbeiter erregte und auch zum Boykott dieses Blattes geführt hat. Auf dem Gantag, der Pfingsten in Essen stattfand, protestierten verschiedene Buchdrucker gegen die Haltung Schöreds. Die Mehrheit billigte aber durch ein Vertrauensvotum dessen Haltung. Wenn man es gewagt hätte, diesem jungen Künstler eine glänzende Laufbahn zu prophezeien. Es wäre uns also eine Freude gewesen, auch diesen beiden das Zeugnis ausstellen zu können, daß sie ihren Mitteln, ihrem Verständnis und ihrem künstlerischen Fortschritt nach zu guten Hoffnungen berechtigten. Leider können wir dies nur von Herrn Sternberg sagen und auch von ihm nur mit einer gewissen Reserve. Er hat eine gute Bühnenercheinung mit dem Kopf eines jungen Ritters, ein kräftiges, angenehmes Organ und eine klare, verständlich glibende Sprechweise, und eine andere Rolle, als die des unglückseligen, ewig schmachtenden Praxenburg, gestattet ihm wahrheitsgemäß, sich uns von einer noch vorteilhafteren Seite zu zeigen, als dies heute möglich war; jedenfalls sehen wir weiteren Proben seines Könnens mit wohlwollendem Interesse entgegen. Schlimmer sieht es mit Fel. H. o r a t aus, deren Märchen uns eine empfindliche Enttäuschung bereitet hat. Die Rolle ist schwierig, gewiß, aber wenn wir dem auch Rechnung tragen — auch eine ganz einnehmende Bühnenercheinung vermag uns nicht darüber hinwegzuführen, daß die junge Dame keine Acquisitio für unsere Bühne wäre. Wir wissen nicht recht, sollen wir annehmen, daß sie noch alles zu lernen, oder daß sie sehr viel zu verlieren hat, wenn sie hier genügen soll, daß sie noch ungenügend gebildet oder bereits verblüdet ist. Der Prozentfuß derjenigen „höheren Töchter“, die im Stande wären, die Rolle ebenso gut oder nicht gut zu lernen, wie Fel. H. o r a t sie sprach, dürfte sehr groß sein. Uns erschien alles angeleert, um nicht zu sagen, andressiert und anempfundnen, nichts ursprüngliches und warm gefühlt, und dieses resolute holländische Bürgermädchen verlangt zweifellos ganz andere Farben und ganz andere Töne, viel weniger Sentimentalität und viel mehr natürliche Leidenschaft. Daß die junge Dame nicht singen kann, machen wir ihr nicht zum Vorwurf, aber ihre beiden Lieber wirkten beinahe parodistisch, und als sie die Bürger zur Befreiung des gefangenen Geliebten aufzureizen suchte, hätte sie auch bei heißblütigen putzluftigen Neapolitanern keine größere Wirkung zu erzielen vermocht, als bei den ängstlichen und phlegmatischen Holländern, die sich von Albas eiferem Krieger so vollständig ins Wochhorn haben jagen lassen. Vielleicht kann die Dame etwas nach der Seite des Niedlichen und Nierlichen — dem Märchen ist sie nach keiner Richtung hin gewachsen und wir würden unser Klacé versagen müssen, wenn sie für unsere Bühne gewonnen werden sollte, denn mit der bloßen Niedlichkeit und Bies-

Kleine Chronik.

Leipzig, 24. Mai.

Theaternachrichten. Am Sonntag ist im Neuen Theater die Oper Oberon, im Alten Theater um 1/8 Uhr die Operette Wiener Blut angeführt.

Am Montag gelangt im Neuen Theater Siegfried zur Aufführung. In der Titelrolle tritt Herr Merkel zum letztenmal in einer großen Rolle auf. Die Vorstellung beginnt um 6 Uhr. — Im Alten Theater wird am Montag Alt-Helldberg gegeben.

Am Mittwoch findet bei aufgehobenem Abonnement zum Besten des Pensionsfonds des Leipziger Stadttheaters die Abschiedsvorstellung der Frau Emma Baumann statt. Die ausgezeichnete Künstlerin singt Frau Pluth in Mcolais Oper. Die lustigen Weiber von Windsor, in welcher Herr Königl. Hofopernsänger Ernst Wachter von der Königl. Hofoper in Dresden den Fallstift singt. Der Biletvorverkauf beginnt am Montag den 26. Mai in den Stunden von 10—3 Uhr an der Tageskasse des Neuen Theaters (mit 30 Pfg. Aufschlag pro Bilet).

Der kommende Donnerstag bringt im Alten Theater eine Schauspiel-Novität: Das fünfaktige Schauspiel Der Zugvogel von Richard Voss, das im modernen Stil spielt.

Neues Theater. E g m o n t von Goethe mit Beethovens Musik. Die Aufführung vermittelte uns die Bekanntschaft zweier wohl auf Engagement spielender Gäste, des Herrn Sternberg vom Stadttheater in Reg und des Fel. H. o r a t vom fürstlichen Theater in Siegmaringen, wir können aber nicht wünschen, daß sich die beinahe vollständige Reorganisation unserer Schauspiel-Ensembles aus den Reihen der Kunstnovizen vollzieht, die auf der Stufe des Könnens dieser beiden stehen. Wir haben ein unvertuschliches Wohlwollen für die Werden und unsere Freude dafür, ungerecht gegen sie zu sein und sie zu entmutigen, ist so groß, daß wir mit gespannter, ja peinlicher Aufmerksamkeit auf natürliche Herzenslaute lauschen, die uns wenigstens die Hoffnung lassen, es werde sich aus der unscheinbaren Strophe bereinigt noch eine schöne Wüste entfalten. Wir sind vor vielen Jahren bei jeder Gelegenheit aus innerer Ueberzeugung für Mainz eingetreten, als er an unserer Bühne eine wenig beneidenswerte Rolle spielte und als man von Publikum und Kritik einstimmig für mindestens halb angerechnungsfähig erklärt worden wäre,

zeichnend ist es, daß es meistens Delegierte aus ultramontanen Gegenden waren, die Schöred zustimmten. Schöred kämpft bekanntlich gegen die Ultramontanen.

Arbeiterausperrung beim Bremer Vulkan. Beim Bremer Vulkan sind 250—300 Mieter und Stemmer ausgesperrt worden. Es wird dringend ersucht, den Zugang zu vermeiden.

Tabakarbeiterausstand. Etwa 800 Arbeiter der staatlichen Tabakfabrik in Reutlich beschloßen, in den Ausstand zu treten.

Der Krieg in Südafrika.

Vereinigung.

Das Reutersche Bureau erfährt, die Verhandlungen über die Friedensbedingungen zwischen den Vertretern Großbritanniens in Pretoria und den sechs Delegierten der Buren nähern sich dem Abschluß. Alle Hauptpunkte seien geregelt, es lägen aber noch einige Detailsfragen vor, die dem englischen Kabinett zur Erwägung unterbreitet seien. Die Antwort werde den Burenbeauftragten zugestellt werden, die dann nach Pretoria zurückkehren würden, um sie den übrigen Delegierten vorzulegen. Die endgültige Vereinbarung, die allerdings einige Zeit in Anspruch nehmen würde, werde dort stattfinden und dort auch die definitive Entscheidung getroffen werden, ob die Bedingungen angenommen werden sollen oder nicht. Es sei noch ungewiß, ob die Delegierten dann nach Pretoria zurückkehren würden. Der endgültige Beschluß der Buren könne Kitchener aber auch telegraphisch übermittelt werden.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 23. Mai.

Verbotener Nachdruck? Ende Oktober vorigen Jahres erschienen in Pirnaer, Kossener, Grimmaer und Leisniger Wäitern gleichlautende Artikel über: Die Verjährung launmännischer und gewerblicher Forderungen. Der Schriftsteller Dr. Schäfer in München behauptete nun, daß dies Nachdrucke aus der Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker seien, und zwar eines von ihm verfassten Aufsatzes. Den Redakteuren und Verlegern der Zeitungen konnte aber keine strafbare Fahrlässigkeit nachgewiesen werden; sie machten auch geltend, daß der Artikel Schäfers am 7. November erschienen sei, während die ihrigen am 30. 31. bezw. sogar schon am 18. Oktober. Das Gericht lehnte den Staatsanwaltschaftlichen Antrag auf Einziehung der Nachdruckexemplare ab. In der Begründung wurde gesagt, daß selbst wenn es Nachdruck wäre, der Aufsatz nicht als wissenschaftliche Arbeit in Betracht käme, da es nur eine Zusammenstellung der gesetzlichen Normen über die Verjährung sei, die jeder Journalist machen könne.

Den Unschuldigen erwünscht könnte man meinen, hätte die Polizei in der Nacht zum 25. März auf der Weststraße in Lindenau, als sie den 35 Jahre alten Schriftsteller Paul Robert Voss samt seinem Bruder Otto verhaftete und in Untersuchungshaft brachte, wenn man ihn in der heute gegen die beiden wegen Körperverletzung anberaumten Verhandlung vor der 2. Strafkammer reden hörte. Nach seiner Darstellung ist er am genannten Abend in das Ratsche Restaurant in der Weststraße in Lindenau gekommen, um dort Glühkörper zu verlaufen, ist dann mit einem unbekannten Mann in Streit geraten und schließlich überfallen und an die frische Luft geijet worden. Hier will er nun gesehen haben, wie sein Bruder auf der Erde lag und von mehreren ihm unbekanntem Burfchen geschlagen wurde. Er ist nun hinzugeeilt und hat mit Äuften dreingeschlagen. Mit dem Taschenmesser, wie ihm die Anklage zur Last legt, will er nicht gestochen haben; denn er habe gar keine bei sich gehabt. Der von ihm Verletzte, der former Schaller, behauptet aber als Zeuge, daß er drei Stiche von Paul V. in den Kopf erhalten habe und am nächsten Tage arbeitsunfähig war. Nach der Berechnung einer weiteren Anzahl von Zeugen ist festgestellt worden, daß der jüngere V. mit Schaller in Streit geraten ist und sein Bruder den letzteren thatsächlich verwundet hat. Mit Rücksicht auf die Vorstrafen Paul Voss wegen Körperverletzung verurteilte ihn das Gericht zu sieben Monaten und den Richard Otto V. zu fünf Monaten Gefängnis; es rechnete den beiden wegen des teilweisen Geständnisses je sechs Wochen der Untersuchungshaft auf die erkannte Strafe an. Unter dem Druck der Arbeitslosigkeit vergriff sich der wegen Eigentumsvergehen mehrfach bestrafte, aus Oberleitersdorf stammende Buchbinder Albert Jäger, 21 Jahre alt, wieder an fremdem Eigentum. Dem Sohne seiner Logiswirtin V. in der Sternwartenstraße, mit dem er ein Zimmer teilte, stahl J. ein Paar Stiefelchen im Werte von 8 Mk. und als niemand zu Hause war, öffnete er mittels falschen Schlüssels das Zimmer der mit da wohnenden Brüder, des Studiosus und

Buchhandlungsgehilfen L. und stahl aus dem Schrank eine schwarze Hose, einen Spazierstock mit Dirchhorngriff — den er später auf einer Perberge für 2.50 Mk. verkaufte — und 2 Mk. bares Geld. Das Gericht berücksichtigte bei der Strafaussprechung die Notlage J.s und verurteilte ihn unter Annahme mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängnis; rechnete ihm auch wegen seines freiwilligen Geständnisses einen Monat der Untersuchungshaft auf die erkannte Strafe an.

Kückfallbetrug. Irk und unglücklich und unterlagung sich die der wegen derselben und ähnlicher Delikte mehrfach mit Zuchthaus bestrafte Kaufmann Eugen Georg Woldeemar Kleinwächter aus Dresden während und nach der Entlassung aus seiner Buchhalterstelle auf der Grube Glüd auf in Wütungenstein bei Langitz im vorigen Jahre wieder zu schulden kommen. Nachdem das Wert in Konkurs gekommen war, hat Kl. noch in verschiedenen Crischaffen Rechnungen laffiert, die er fälschlich quittierte, sowie sich von verschiedenen Leuten Geld unter allerlei Vorwänden zu verschaffen gewohnt. Die zum Nachteil der Gesellschaft und Privatpersonen durch begangene Unterschlagungen und Betrügereien erlangten Beträge stellen sich auf etwa 300 Mk. Da er geständig ist und sich wenigstens zuletzt in einer gewissen Notlage befand, verurteilte ihn das Gericht unter Annahme mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust.

Kriegsgericht.

Leipzig, 23. Mai.

Ein Unteroffizier, der seine Untergebennen bestiehlt. Unter der Anklage eines während des Dienstes begangenen Kameradendiebstahls stand heute der seit dem Jahre 1898 beim 107. Regiment dienende Unteroffizier Brunner. Am Vormittag des 12. Mai war der Angeklagte mit der Beaufsichtigung der Mannschaften beim Turnunterricht betraut worden. Nach Beendigung der Turnübungen vernichte der Einjährige Unger sein Portemonnaie, Taschentuch und Schlüsselbund. Sachen, die er vor dem Turnen beim Red niedergelegt hatte, damit sie ihm nicht beim Turnen hinderlich sein sollten. Der Bestohlene erstattete sofort Anzeige und der Verdacht fiel bald auf den Unteroffizier Brunner, da dieser kurz nach dem Vorgang durch einen Soldaten 8.50 Mk. mittels Postanweisung an einen Uhrhändler nach auswärts hatte abschießen lassen. Noch am selben Tage wurde der Angeklagte einem Verhör unterzogen und er legte, nachdem man bei einer Visitation das Schlüsselbund des Einjährigen gefunden hatte, ein offenes Geständnis ab. Brunner hatte, wie er zugab, die Gegenstände an sich genommen und sich des Portemonnaies, aus dem er sich die Barschaft in Höhe von etwas über 20 Mk. angeeignet hatte, sowie des Taschentuchs durch Wegwerfen entledigt. Zu seiner Entschuldigung gab der diebische Vorgesetzte an, daß er die That nur ausgeführt habe, weil er sich in einer Zwangslage befunden habe. Er hatte seiner Geliebten eine Uhr für 40 Mk. geschenkt, die er auf Abzahlung entnommen hatte. Er war nun mit einer Ratenzahlung im Rückstande und schuldete dem Uhrhändler noch insgesamt 20 Mk. Brunner hatte in dem Portemonnaie des Einjährigen einen größeren Betrag vermutet und aus diesem Grunde den Diebstahl ausgeführt. Das Kriegsgericht verurteilte den bisher noch unbefragten Angeklagten zu fünf Wochen Mittelarbeit. Außerdem wurde gegen ihn auf Degradation erkannt, weil er nicht mehr für würdig erachtet wurde, als Vorgesetzter weiter im Heere dienen zu können. Sinegen nahm das Gericht von der Verletzung des Angeklagten in die zweite Klasse des Soldatenstandes Abstand, weil er sich bisher sehr gut in Dienste geführt hatte.

Achtungsverletzung und beharrliche Gehorsamsverweigerung brachte den bei dem Garabierregiment in Vorna dienenden Garabier Max Martin vor das Kriegsgericht der 24. Division. Der Angeklagte, der wegen ähnlicher Dienstvergehen bereits eine anderthalbjährige Gefängnisstrafe beim Militär erlitten hat, war am Abend des 4. Mai zur Nachschichtwache kommandiert und zwar war ihm die erste Nummer beim Dienst gegeben worden, so daß er bereits um 8 Uhr die erste Wache zu machen hatte. Diese Diensterteilung paßte Martin aber keineswegs, zumal er sich mit seiner Geliebten, es war Sonntag, verabredet hatte. Er setzte den dienstthuenden Unteroffizier deshalb zunächst in der Wachtstube zur Rede und wünschte eine andere Nummer. Als ihm sein An-

sichtete wäre uns ja auch nicht gedient. Von den Darstellern, die wir noch eine Weile die Inszenen nennen, verdienen besonders Herrn Vorherdts steinerner, siniterer Alva und der staatsmännisch klare und Welt, Menschen und — fürstlich richtig taxierende Dranien nach Wasle und Spiel das uneingeschränkte Lob. Herr Taeger blieb uns trotz manches Guten doch etwas von dem leichtblütigen und leichtsinnigen Egmont schuldig. Die Margarete v. Parma des Fel. M a n d e war bis herab zum roten Haar etwas zu sehr Elisabeth v. England; Herrn E. M i l l e r s harsenfüßiger Schneider Zetter, der Soldat Wupf des Herrn G r e i n e r, der Geheimschreiber des Herrn W a l t e r und der Schreiber und Agitator Baufen des Herrn G a n s e l e r haben wohl auch ein besonderes Lobeswort verdient, während wir uns von Herrn G r e l l e s Machiavell mehr verprochen hatten. Hiemlich böß waren der Womez des Herrn S e n n i n g und der Simla des Herrn S c h u m m; Albas beborzugte Offiziere sind sicherlich andere Kerle und weit weniger gutmütig gewesen. Auch in Kostümfragen ließe sich manch Kräftig Wdcklein sagen. Ein Jubalid schleppt sich nicht mit einem Ringtragen herum; statt der Gabelgewehr zogen Albas Krieger mit biederen PerkuSSIONS-Hinten auf und das Stück schien nach der Tracht des Egmontschen Soldaten gegen das Ende des 30jährigen Krieges zu spielen. Die einleitende Volkszene war gar arcanisiert; geeignet set auch heute noch die seiner Zeit viel geschmähte „Meinungerei“, deren Verdienste nur der würdigen kann, der unsere Bühnen vor dieser Musteraufführungen gekannt hat, die mit uraltem Schlandrian gründlich aufträumten. R. L-t.

— **Ensemblegastspiel der Stuttgarter Hofoper.** Am Dienstag den 3. Juni findet bei aufgehobenem Abonnement im Neuen Theater das einmalige Ensemblegastspiel der Stuttgarter Hofoper statt. Die Stuttgarter Gäste, die ihre von außerordentlichen Erfolge gekrönte Tournee nach ihrem heftigen Gastspiel in Berlin beschließen, bringen in Leipzig die hier auch früher schon gegebene Oper Hoffmanns Erzählungen in der vollen Stuttgarter Besetzung und Inszenierung, mit eigenem Chor und eigenem Orchester zur Aufführung. Bekanntlich ist gerade diese Oper ebenso durch das Textbuch wie durch die musikalische Gestaltung interessant. Der Verfasser des Textbuches, Jules Barbier, hat aus den Erzählungen des bekannten E. T. A. Hoffmanns, aus seinen Scerapionsbrüdern, drei ausgewählt und dramatisiert, indem er Hoffmann selbst als den Helden der Erzählung einführt. Es sind die Geschichten von drei Liebchaften

suchen abgedrungen wurde, erging er sich in unehrerbietigen Redensarten, verließ aber schließlich dann doch seinen Dienst. Während desselben verließ er jedoch den Stall und hielt sich ungefähr eine Viertelstunde auf dem Hofe auf, bis er von dem Unteroffizier bemerkt und zurückgerufen wurde. Wegen seiner unvorständigen Handlungsweise zur Rede gestellt, erklärte Martin dem Unteroffizier, er habe ihm nichts zu verbieten, kehrte aber dann doch in den Stall zurück. Er machte sich dort noch weiterer Gehorsamsverweigerungen schuldig, indem er dem Befehl, einen Besen zu holen, eine Laterne aufzuhängen, nicht gleich nachkam. Als es 9 Uhr schlug, verließ er dann, ohne auf Ablösung zu warten, den Stall und ging dann unbestimmterweise aus der Kaserne nach der Stadt, besuchte mehrere Tanzsäle und kehrte erst nach Mitternacht zurück, weil von 1 Uhr ab seine zweite Borgefesseln als jährlichen und widerpenstigen Soldaten geschickten Angeklagten gefällte Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis.

Des rechtswidrigen Waffengebrauchs, der gefährlichen Körperverletzung und der Beleidigung beschuldigt, hatte sich der Unteroffizier des 106. Regiments Alfred Pöcher aus Droschitz bei Weitzensfeld vor dem Kriegsgericht der 24. Division zu verantworten. Am Weihnachtseisenabend war der Angeklagte nach seinem Heimort Droschitz auf Urlaub gefahren. In der 12. Abendstunde entspann sich zwischen ihm und mehreren jungen Leuten auf der Dorfstraße ein Wortwechsel, der schließlich in Tätigkeiten ausartete. Der Angeklagte zog bei den Streitigkeiten blank und brachte dem Steinhauser Jäger eine Verletzung am Finger bei. In der Verhandlung gab Pöcher zu, beschimpfende Äußerungen, wie: Kaufjungen, Vagabunden, Lumpen, gebraucht und Jäger einen Schläg mit seinem Seitengewehr auf den Arm versetzt zu haben. Doch wollte er zunächst angegriffen sein, so daß er von der Waffe habe Gebrauch machen müssen, zumal man ihm dieselbe habe entreißen wollen. In den beleidigenden Äußerungen habe er sich hinreichend lassen, weil man ihm zugerufen habe: „Du hast doch bloß kapituliert, weil Du draussen nichts zu fressen gehabt hast!“ Während der Angeklagte behauptete, er sei zunächst angegriffen worden, gab der Verletzte, Jäger, gerade das Gegenteil an. Jäger, der als ein gewaltthätiger Mensch bekannt ist, der wegen Körperverletzung, Hausfriedensbruchs, Beleidigung u. s. w. schon sehr oft bestraft, wurde aber nicht verurteilt. Der Gerichtshof sprach Pöcher von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung und des rechtswidrigen Waffengebrauchs frei, da er augenscheinlich in Notwehr gehandelt und sich einer rechtswidrigen Handlung nicht bewußt war. Wegen der ausgesprochenen Beleidigungen wurde Pöcher zu zehn Mark Geldstrafe verurteilt. Dem Beleidigten wurde die Befugnis zugesprochen, den Tenor des Urteils drei Tage lang in Droschitz an Amtsstelle aushängen zu lassen.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 24. Mai.

Achtung, Rükschmer! Wegen ausgebrochener Differenzen sind die Kollegen in Hamburg in den Ausstand getreten. Wir machen die hiesigen Kollegen hierauf aufmerksam.

Der Vertrauensmann.

Die Lohnbewegungen im verflochtenen Jahre werden im Bericht der Leipziger Gewerkekammer mehrfach erwähnt. Es sind zwar nur einige Fälle, auf die der Bericht eingeht, aber ausschließlich zeigt es sich, daß die Angaben hierzu lediglich von den Unternehmern gemacht worden sind, wodurch ein klares Bild über die wirklichen Vorgänge nicht gegeben werden kann. Trotz der ungünstigen Verhältnisse im Tischlergewerbe, so heißt es u. a., ist wieder über eine Lohnbewegung der Holzarbeiter zu berichten. Es wird dann lediglich die im Oktober v. J. vom Verband der Holzindustriellen und der Tischler-Zwangsunion erlassene Bekanntmachung abgedruckt, die „Aufklärung“ über diese Bewegung geben soll. In Wirklichkeit geht aber aus dieser Bekanntmachung nichts anderes hervor, als daß das Unternehmertum schon lange die Absicht hatte, die den Tischlern bei dem Streik im Jahre 1899 zugestandene Forderung, Garantie des Stundenlohnes, auch bei Accordarbeiten, wieder zu beseitigen, und daß es die ungünstigen Verhältnisse im Gewerbe für geeignet hielt, um die seiner Zeit gegebene Zusicherung zu brechen. Auf diese Handlungsweise wird im Bericht mit keinem Wort hingewiesen; dergleichen findet sich nicht die ge-

ringste Andeutung bezüglich der Beschlüsse der Unternehmer vor, wonach die Arbeiter, u. a. bei Wagner u. Zinslein und bei Eschloch, ausgedüngelt werden sollten, wenn sie sich nicht ohne weiteres Lohnabläge gefallen lassen und den Anordnungen des Arbeitgeber bedingungslos unterwerfen wollten.

In ähnlicher Weise wird über die Bewegung der Rükschmer-gehilfen berichtet. Auch hier wird außer dem vom Gewerbegericht getroffenen Vergleich nur die Erklärung abgedruckt, die der Verband der Rauchwarenzurichtereien und Färbereibesitzer Deutschlands „zur Aufklärung des Publikums“ in hiesigen Tagesblättern erlassen hatte.

Ueber die Differenzen im Buchbindergewerbe weiß die Gewerkekammer nur zu berichten, daß diese durch Vergleich und durch Aufstellung einer Geschäftsordnung vor dem Gewerbegericht beigelegt worden sind. Das gewöhnliche Vorgehen der Buchbindereibesitzer, die zahlreichen Fälle von Mißregelungen und der von den Arbeitgebern wiederholt unternommene Versuch, die getroffenen Vereinbarungen zu durchbrechen, scheinen der Kammer unbekannt geblieben zu sein.

Schließlich wird noch erwähnt, daß die Böttcher eine Erhöhung des Wochenlohnes und Anerkennung des von den Gehilfen geführten Arbeitsnachweises fordernden, daß diese Forderung aber abgelehnt und der darauf folgende Streik nach achtwöchiger Dauer zu Gunsten der Arbeitgeber beendet wurde.

Von den Differenzen, die in zahlreichen anderen Berufen entstanden sind, hauptsächlich dadurch, daß das Unternehmertum die Lohn- und Arbeitsverhältnisse verschlechtern wollte, wird in dem Bericht der Gewerkekammer nichts angeführt. Obgleich nachgewiesen wird, daß sich die wirtschaftliche Lage allgemein verschlechtert hat, so wird doch mit keinem Worte bemerkt, daß die Arbeiter aus diesem Grunde um so mehr verpflichtet sind, für Aufrechterhaltung ihrer bisherigen wirtschaftlichen Lage zu sorgen. Man kann im Gegenteil beim Durchlesen des Gewerkekammerberichts zu der Meinung gelangen, daß es das unantastbare Recht der Arbeitgeber sei, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter auf ein möglichst niedriges Niveau herabzubringen.

Der Verdienst der Bahnarbeiter stellt sich nach dem Deputationsbericht der Zweiten Kammer zum Eisenbahnetat für das Jahr 1901 im Durchschnitt beim Bahnhof Leipzig I (Bayerischer Bahnhof) auf 1077 Mk., beim Bahnhof Leipzig II (Dresdener Bahnhof) auf 1099 Mk. jährlich oder, auf 365 Tage verrechnet, auf 2,95 Mk. bzw. 3,01 Mk. täglich. Vor 15 Jahren, also im Jahre 1886, betrug der durchschnittliche Tagesverdienst 2,23 bzw. 2,21 Mk. Es ist also seitdem eine Steigerung des Durchschnittsverdienstes um 33 1/2 Proz. eingetreten. Die Preissteigerung der notwendigsten Lebensmittel, der Wohnungsmieten u. s. hat aber, besonders in den letzten Jahren, einen derartigen Umfang angenommen, daß die Steigerung der Löhne hierzu in gar keinem Verhältnis steht. Uebrigens muß der Lohn von 2,95 bzw. 3,01 Mk. pro Tag in einer Stadt wie Leipzig als völlig ungenügend bezeichnet werden, um damit die notwendigsten Bedürfnisse der Arbeiter decken zu können.

Wollkammerprojek. Vor dem IV. Straßensatz des Reichsgerichts sollte heute die Revision verhandelt werden, die von den vormaligen Direktoren und Aufsichtsräten der Leipziger Wollkammer gegen das Urteil des Landgerichts Leipzig vom 14. Dezember v. J. eingelegt worden war. Sämtliche Berufungswerte haben jedoch ihre Revision zurückgezogen.

Zum Umbau der Leipziger Bahnhöfe. Die zweite Deputation der Ersten Kammer beantragt, die Kammer wolle in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer beschließen, der Staatsregierung für diejenigen baulichen Verbesserungen, die sich zunächst für die gegenwärtige Finanzperiode nach der vorläufigen Planung für den Umbau der Leipziger Bahnhöfe erforderlich machen, Entschuldigungsbesugnis zu erteilen und als erste Baugeldrate den Betrag von 13 800 000 Mk. zu bewilligen, sowie auch bezüglich der Erbauung eines Betriebselektrizitätswerkes für die Leipziger Bahnhöfeanlagen den Beschlüssen der Zweiten Kammer beizutreten.

Steuerwesen. Nachdem das Austragen und Behändigen der Steuerzettel an die Beitragspflichtigen, deren Wohnungen hier bekannt bzw. bis jetzt zu ermitteln gewesen sind, erfolgt ist, bleibt denjenigen Beitragspflichtigen, denen der Steuerzettel bis jetzt nicht behündigt worden ist, überlassen, sich wegen Mitteilung des Einschätzungsergebnisses bei den betreffenden Stellen des Stadtsteueramtes zu melden. Für diejenigen, denen der Steuerzettel nicht hat behündigt werden können, beginnt die Refla-

mationsfrist vom Tage der amtlichen Bekanntmachung, das ist vom 23. Mai d. R. ab. Für diejenigen jedoch, denen noch nach dieser Zeit der Steuerzettel behündigt wird, ist die Reklamationsfrist erst vom Tage der Zustellung ab zu berechnen. Uebrigens bezieht sich diese Anforderung nur auf die Steuerpflichtigen, die bei Aufstellung des diesjährigen Katasters, das ist am 12. Oktober vorigen Jahres, bereits hier gewohnt haben, nicht aber auf die erst nach dieser Zeit hier zugezogenen steuerpflichtigen Personen.

Bei den Wahlen zur Gewerkekammer. die gestern hier stattfanden, waren von 48 Wahlmännern 47 erschienen, von denen 37 ihr Stimmrecht ausgeübt haben. Gewählt wurden Ferdinand Sonntag, Bahnhofsdiener in L.-Plagwitz, Gastwirt Franz Hempel, Grimmischer Steinweg, Kaufmann und Stadlverordneter Richard Nische, Grimmische Straße, Kaufmann Oskar Wolff, Berliner Straße und Voguist Albin Start, L.-Lindenau, Josephstraße. Die Gewählten sind Vertreter der Tischlerhandwerker und waren vom Verein Leipziger Gastwirte, von der Schutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe, vom Schuhverband für Handel und Gewerbe und vom Verein Leipziger Kaufleute als Kandidaten aufgestellt worden.

Vor der widerrechtlichen Benutzung entliehener Bierflaschen warnt der Vorstand des Vereins Leipziger Fass- und Flaschenbierhändler in einem in dieser Nummer befindlichen Inserat. Ganz abgesehen davon, daß die Benutzung solcher entleerter Flaschen mit Strafe belegt werden kann, so sollte es sich jeder, der Flaschenbier bezieht, angelegen sein lassen, die entleerten Flaschen nach dem Gebrauche sofort wieder an den Eigentümer zurückzugeben.

Ein Besuch des Zoologischen Gartens in Halle a. S. kann allen den Genossen empfohlen werden, die Ausflüge nach Halle und in die dortige Umgegend unternehmen. In der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Bestehens hat der Zoologische Garten bereits einen reichen Tierbestand aufzuweisen. Geradezu entzückend ist aber die herrliche Anlage. Gegenwärtig wird der Aufenthalt daselbst besonders angenehm gestaltet dadurch, daß die Malabaren täglich in mehreren Vorstellungen durch allerlei Kunststücke und Belustigungen zur Unterhaltung beitragen. Im Inserat der vorliegenden Nummer ist hierüber näheres zu finden.

wb. Das Sauerwerden der Milch beim Gewitter. In diesem sonderbaren Frühjahr, das alle gewohnten Witterungsverhältnisse auf den Kopf zu stellen scheint, haben sich viele Gewitter stattgefunden, wie sie sonst nur bei ungewöhnlich hoher Temperatur einzutreten pflegen, obgleich die Wärme noch kaum an einem Tag den Grad erreicht hat, der als normal bezeichnet werden kann. Es ist daher in diesem Jahre früher zeitgemäß als sonst, auf eine Begleitererscheinung der Gewitter hinzuweisen, die jeder Hausfrau bekannt ist, nämlich das Sauerwerden der Milch. Es kommt zuweilen, aber nicht immer während eines Gewitters vor, auch sind nicht immer die Entladungen der atmosphärischen Elektrizität seine Ursache, sondern gelegentlich gerinnt die Milch schon infolge der dem Gewitter vorausgehenden Schwüle. Jedenfalls aber können die elektrischen Entladungen selbst durch ihre Einwirkung auf die Luft die fragliche Veränderung der Milch herbeiführen. Die Luft besteht, wie jeder weiß, hauptsächlich aus zwei Gasen, Sauerstoff und Stickstoff. Diese Bestandteile sind in der Atmosphäre als Mischung vorhanden, nicht als eine chemische Verbindung. Der Unterschied zwischen einer Mischung und einer Verbindung im wissenschaftlichen Sinne kann leicht veranschaulicht werden. Wenn zwei Stoffe nur in einer Mischung nebeneinander vorhanden sind, so bleiben durch die gegenseitige Verührung ihre Eigenschaften unverändert. Es ist etwa das Salz, als wenn verschiedenfarbige Sandkörner zusammen in ein Gefäß gefüllt werden. Bei einer wirklichen Verbindung dagegen entsteht aus zwei Stoffen ein neuer Stoff mit neuen Eigenschaften. Ein allbekanntes Beispiel dafür ist das Lösen des Salzes durch Hineingießen von Wasser auf Kochsalz. Wenn nun ein Milch die Luft durchfährt, so führt er eine Verbindung zwischen den beiden Gasen Sauerstoff und Stickstoff herbei und erzeugt dadurch Sauerstoff. Wahrscheinlich ist es diese Säure, von der etwas in die Milch gelangt und sie sauer werden macht.

Patentanmeldungen sächsischer Erfinder. Gegen diese Patentanmeldungen kann bis zum 15. Juli Einspruch erhoben werden. Kl. 12. Chemische Verfahren und Apparate, soweit sie nicht in besonderen Klassen aufgeführt sind. C. 10 334: Verfahren zur Darstellung der neutralen Ester der Nitrosophenylglycin-*o*-carbon-säure. Chemische Fabrik v. Heyden Altingesellschaft, Radebeul bei Dresden. — Kl. 15. Druckerei, Innerrahmen, Schreibmaschinen, Stempel. K. 21 694: Farbwerkseinrichtung an Innerrahmen. G. Keller, L.-Plagwitz, Jahnstraße 71. — Kl. 24. Feuerungsanlagen. L. 15 698: Bewegungsrichtung für einen aus zwei um Achsen drehbaren Teilen bestehenden Kipproll. R. G. Lehmann, Seiffenröderdorf i. S. — Kl. 47. Maschinen-elemente. G. 16 395: Schraubenfederung. K. L. Goetz, Chemnitz.

die Hoffmann seinen Fremden in der bekannten Weinstube von Luther in Berlin, wo er täglich verkehrt, erzählt. In dem Moment, in dem er seine Erzählung beginnt, verändert sich der Schauplatz der Bühne, in scenischer Form werden die einzelnen Lebensgeschichten dargestellt. Die Musik der Oper ist anerkanntermaßen die beste, die Offenbach je geschrieben, sie zeigt an vielen Stellen eine dramatische Wärme, eine Zartheit der Empfindung und eine Originalität der Erfindung, die wahrhaft überrascht.

Der Verchiede Kunstausstellung. Ein Besuch der Ausstellung ist eben jetzt ungenießbar lohnend. Am eigenartigsten ist jedenfalls diesmal die Kollektion trauscher Landschaftsbilder von Th. v. Stein in Weimar. Ein großes Langbild Abendstimmung, Der Brand in der Ginde von Calcutta, Der Regenbogen, Der alte Baumstamm, ein pflanzlicher Proletariatswald, wie er im Buch steht — das sind ganz eigenartige Bilder, die sich lebhaft dem Gedächtnis einprägen. Eine prächtige Landschaft ist auch Wode-Willes Spätherbst im Walde, eine wahre Feuerfontänenquelle herbstlichen Farbensaubers; ebenso bieten Der Waldteich von Th. Blache und Herbstliches Land und Rheinhemischer Landweg von H. Liesegang die prächtigsten Farbenwirkungen. Die Aquarellen von A. Koff, M. Rupper und R. Lipps sind von hohem Interesse und jener Kraft und Tiefe der Farben, wie sie vor gar nicht so langer Zeit der Wasserfarbe gar nicht zugetraut wurde. Mehrere Originale von Hans v. Barjels, Müller vom Stiel und Leo Reiffenstein thun eine mächtige Wirkung; v. Barjels Schlechte Ausichten schildert mit überzeugender Kraft die Sorgen einer Fischerdorfbevölkerung bei drohendem Sturm, dem die arbeitsfähigen Männer draußen auf See werden trogen müssen. Der grelle Invald der Arbeit, mit dem Kind im Vordergrund, spricht in seiner ganzen Haltung und im Gesichtsausdruck die bangste Besorgnis aus, die links im Hintergrund von einer Gruppe Frauenleuten wie von einem Chor in einer Tragödie wiederholt und verstärkt ausgesprochen wird. — Von großem Interesse sind auch die Originalithographien von Karl Stauffer-Bern — darunter ein prächtiger Mangel — und von Karl Bauer.

Da seit der Zeit Turners, der Präraffaeliten Ruskins u. auch die englische Kunst bedeutsam für die kontinentale Entwicklung geworden ist, ist es verdienstlich, daß Hausstaengelsche Wiedergaben von Bildern der Londoner Tate-Gallery (moderne Erweiterung der Royal Gallery) soeben im Erscheinen begriffen sind, von denen eine ganze Reihe schöner Blätter vorliegen.

— Ueber die Bedeutung der Kunst für die Erziehung sprach

auf dem dieser Tage in Chemnitz abgehaltenen Deutschen Lehrertage unter starkem Beifall Hauptlehrer H. Wolgast-Hamburg. Der Redner hatte folgende Veltätze aufgestellt:

1. Die Kunst ist Grundlage und Richtschnur für die Ausbildung der künstlerischen Anlagen. Als die umfassendste und sinnesfähigste Darstellung der inneren und äußeren Welt bietet sie aber auch allen anderen Seiten der Erziehung, insbesondere der intellektuellen und moralischen, wertvolle Stoffe und Anreize. 2. Gemäß dem Begriff der harmonischen Ausbildung aller Kräfte erlangt die künstlerische Erziehung eine Stellung im Erziehungsplan, wie sie der Stärke und Allgemeinheit der künstlerischen Anlagen im Kinde entspricht. 3. Zudem die künstlerische Erziehung die Lebensfähigkeit der Jugend steigert und sie mit einer veredelten Genüßfähigkeit und einer verfeinerten Empfindung ausrüstet, hilft sie den einzelnen tätig machen, an dem mehr und mehr auf künstlerische Kultur gestellten Leben der Nation arbeitend und genießend teil zu nehmen. 4. Die künstlerische Erziehung ist der intellektuellen und moralischen gleich berechtigt. 5. Das wichtigste Mittel der künstlerischen Erziehung ist die lediglich auf künstlerische Wirkung ausgehende Darbietung an Werken aus allen Gebieten der Kunst. Soweit die Schule hierzu im Rahmen der künstlerischen Lehrkräfte (Literatur, Gesang, Zeichnen) nicht im stande ist, muß sie die öffentlichen Kunst-institute (Theater, Konzerte, Museen) in Anspruch zu nehmen suchen. 6. Unterstätt wird der Einfluß der Kunstwerke a) durch Anleitung zu einem ernsthaft betriebenen Dilettantismus; b) durch Hervorhebung ästhetischer Momente in allen den Lehrfächern, die dazu Gelegenheit bieten; c) durch eine künstlerische Gestaltung und Ausstattung der Schulräume. 7. Auf allen Stufen muß neben der unmittelbaren Einwirkung auf den künstlerischen Sinn gleichberechtigt hergehen: a) eine systematische Übung der Ausdrucksfähigkeit; b) eine geordnete und energisch betriebene Ausdrucksbildung der höheren Sinne und der schaffenden Handfähigkeit; c) eine die Erfassung des Charakteristischen anstrebende Vertiefung in die Natur und das Menschenleben der Heimat; d) eine den Sinn für einfache Zweckmäßigkeit, für die Echtheit des Materials und die Ehrlichkeit der Verzierung fördernde Betrachtung von Baugewerken und kunstgewerblichen Erzeugnissen. 8. Um die in der Schule gezeitigten Erfolge für das Leben sicher zu stellen, hat a) auch die Fortbildungsschule sich der Pflege der künstlerischen Bildung anzunehmen, und muß b) der Lehrer bestrebt sein, bei Volksbildungsveranstaltungen dem künstlerischen Prinzip zu seinem Rechte zu verhelfen. 9. Da die künstlerische Erziehung der Jugend die künstlerische Bildung des Lehrers voraus-

setzt, so ist zu fordern, daß a) das Seminar seine Höglunge fähig macht, die Aufgaben der künstlerischen Erziehung zu erfüllen; b) daß jeder Lehrer seine eigene ästhetische Kultur energisch in die Hand nimmt.

Nach eingehender Diskussion wurden die Thesen angenommen und schließlich mit 169 gegen 100 Stimmen folgender Resolution zugestimmt: „Die allgemeine deutsche Lehrerverammlung bekräftigt die neuen kunstpädagogischen Bestrebungen mit Freuden und ist überzeugt, daß Schule und Leben eine innere Bereicherung und Veredelung daraus schöpfen werden, hält aber zur Zeit die neu auftauchenden pädagogisch-künstlerischen Probleme noch nicht für genügen geklärt, um schon jetzt ins einzelne gehende Beschlüsse zu fassen.“

Preisauschreiben. Der Verlag der Malerzeitung Leipzig veranstaltet unter Beachtung der vom Verbands Deutscher Kunstgewerbetreuer festgelegten Bedingungen für Preisauschreiben einen öffentlichen Wettbewerb zur Erlangung 1. eines Zeitungslopes, 2. einer Heftumschlag-Bezeichnung, 3. von Entwürfen zu verschiedenen Rubriklopes. Für Preise sind 600 Mk. ausgeworfen. Das Preisrichteramt besteht aus den Herren Professor Max Seliger, Direktor der königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe, Leipzig, Dr. Richard Graul, Direktor des Kunstgewerbe-Museums, Leipzig, Professor Karl Seffner, Vorsitzender des Leipziger Künstlervereins, Dekorationsmaler Richard Hesse, Chefredakteur der Malerzeitung, Verlagsbuchhändler Franz Jüstel. Die ausführlichen Bedingungen versendet der Verlag der Malerzeitung, Jüstel u. Gödicke, Leipzig.

Tolstoi in Russland verboten. Schaffers Bureau meldet aus Warschau: Der gesamten russischen Presse ist heute durch Ukas der Abdruck und die Vespredung von Tolstois Schriften im Gouvernementswege verboten worden. Das Verbot erfolgte infolge der angeforderten Fertigstellung von Tolstois neuem Werte über die russische Studentenbewegung.

wb. Der Katastrophismus in der Wissenschaft. Die ungeheuren Naturvorgänge in Mittelamerika wecken die Erinnerung an das, was die Wissenschaft als Katastrophismus kennt. Der Katastrophismus oder die Katastrophentheorie bezeichnet die Anschauung, derzufolge sich die Entwicklung der Erde und ihrer Oberfläche in einer Reihe von großartigen Umwälzungen vollzogen habe, die von Zwischenzeiten größerer oder völliger Ruhe unterbrochen worden wären. Im Gegensatz zu den Vertretern des Katastrophismus standen und stehen die sogenannten Evolutionisten, die alle geologischen

Wirtschaftliche Wochenschau.

Die Elektrizität im Wirtschaftsleben.

Die Fortschritte der Technik bewirken die Möglichkeit, den Güterreichtum einer Volkswirtschaft unter Verminderung der zu seiner Erzeugung nötigen menschlichen Arbeitskraft zu vermehren. Ob diese Möglichkeit in der Praxis sofort und umfassend ausgenutzt wird, hängt nicht sowohl von der Vollkommenheit eines technischen Fortschrittes ab, sondern von der Stärke des ökonomischen Bedürfnisses nach seiner Einführung. Dieses Bedürfnis wird bei der gegenwärtigen Gestaltung des Wirtschaftslebens in erster Linie durch die Konkurrenz geweckt. Betrachten wir von diesem Standpunkte aus die technischen Fortschritte, die für den Produktionsprozess wichtig sind oder doch wichtig werden können, so fällt uns in den letzten Jahren ganz besonders die zunehmende Verwendung der Elektrizität im Wirtschaftsleben auf. Es giebt heute kaum noch einen Zweig der Industrie, in dessen Produktionsprozess die Elektrizität nicht Eingang gefunden hätte. Dabei wird hier von der Verwendung der Elektrizität im Verkehrsleben gänzlich abgesehen. Im deutschen Kohlenbergbau hat sich der elektrische Betrieb innerhalb weniger Jahre mit steigendem Erfolg eingebürgert. Zahlreiche Zechen in niederrheinisch-westfälischen Kohlenrevieren haben maschinelle Streckenförderung mit elektrischem Antrieb, elektrische Förderhospeln, Bohrermaschinen, Wasserhaltungsmaschinen, Lokomotiven sowie elektrische Beleuchtung eingeführt. Die neu abbaubenden Gruben in den nördlichen Revieren des Ruhrkohlenbezirks haben den Vorteil, die elektrischen Anlagen sofort einzurichten, während die älteren ihren Produktionsapparat nur allmählich elektrisch gestalten können. Eine Folge dieses Unterschiedes macht sich in der Betriebsrechnung scharf geltend: die vollständig mit elektrischer maschineller Einrichtung ausgerüsteten Zechen arbeiten billiger wie die Zechen, die erst dazu übergehen. Die folgenden Angaben bestätigen den eminenten Nutzen des elektrischen Betriebs für den Produktionsprozess im Bergbau. Auf der Zeche Eintracht Tiefbau, die eine elektrische Streckenförderung besitzt, betragen die Kosten bei Pferdeförderung mit nur vier Pferden und Pferdeführern pro Tonnenkilometer 15,58 Mk., bei elektrischer Förderung — Amortisation, Zinsen, Dampf u. s. w. in Betracht gezogen — nur 2,48 Mk. pro Tonnenkilometer. Auf der Zeche Friedlicher Nachbar bei Gattingen wurde wegen der zu hohen Betriebskosten die mit Dampf betriebene unterirdische Wasserhaltungsmaschine mit elektrischem Antriebe ersetzt, die sich gut bewährt hat. Auch die Zeche Courl hat elektrische Förderung eingerichtet und spart dadurch die Ausgaben für 10 Pferde. Ganz besonders systematisch hat auch die Raumburger Braunkohlen-Aktien-Gesellschaft die Fortschritte der Elektrotechnik in ihrem Betriebe ausgenutzt und damit überraschende Erfolge erzielt. Nicht nur wurde eine ganz bedeutende Dampfersparnis gegen früher erzielt. Auch die Betriebsbeamten, die zunächst die elektrischen Einrichtungen mit misstrauischen Augen betrachteten, sind durch die Erfahrung längeren Betriebes über die Zweckmäßigkeit, Einfachheit und Sicherheit des elektrischen Betriebes erfreut. Große Erwartungen erweckt auch der Versuch eines rheinischen Industriellen, die elektrische Kraft im Walzwerkbetrieb auszunutzen, und zwar erhibt bei dieser Anlage der elektrische Strom das Walzgut. Diese Walzwerke sind mit zwei Walzen und mehreren Kalibern von abnehmendem Querschnitt versehen. Zur Erhöhung des Drahtes oder sonstigen Walzgutes durch den elektrischen Strom sind alle Kaliberscheiben gegeneinander und gegen die gemeinschaftliche Welle isoliert und durch Schleifkontakte mit dem einen Pol einer Stromquelle einzeln ausschaltbar verbunden. Den anderen Pol bildet ein Kontakt, den das Walzgut auf dem Weg zum Walzwerk berührt.

Starken Eingang findet die Elektrizität auch im Textilerwerb, nicht nur zu Zwecken der Beleuchtung, sondern vornehmlich zum Antrieb der Spinn- und Webmaschinen. Ueberall dort, wo aus räumlichen Verhältnissen die Uebertragung der Kraftleistung der Betriebsmaschine ohne großen Kostenaufwand nicht möglich ist, wird die Frage der Kraftübertragung durch den Elektromotor am einfachsten gelöst. Dort aber, wo es zur Erzielung wertvolleren Fabrikats auf äußerst gleichmäßigen Gang der

Maschinen ankommt, und wo Schwankungen in der Tourenzahl, wie sie beim Gruppenantrieb unvermeidlich sind, zu Fabrikationsfehlern Veranlassung geben, die den Wert der Ware sofort herabdrücken, giebt man dem Einzelantrieb mit Elektromotoren heute unbedingt den Vorzug. Für Webereien, wo sehr viele und längere Arbeitspausen der einzelnen Webstühle vorkommen, so daß also die Transmissionswellen einen großen Teil des Tages über unnütz Energie verzehren, empfiehlt sich aus betriebsökonomischen Rücksichten der elektrische Einzelantrieb. Schon heute ist daher in vielen der größten und maßgebendsten Betrieben der Textilindustrie die Elektrizität als billigstes Mittel zur Uebertragung der Betriebskraft eingeführt. Ganz besonders macht die Anwendung der Elektrizität im Produktionsprozess dort Fortschritte, wo die billige Wasserkraft zur Ausnützung herangezogen werden kann. Dieses günstige Zusammentreffen hat auch den ersten mit Elektrizität betriebenen Steinbruch zu Stande gebracht. An der bedeutendsten Verkehrsstraße der Schweiz nach Italien, im Neufthale in der Nähe des St. Gotthard hat eine Gesellschaft für das ihr gehörige Granitwerk bei Gurtnellen einen elektrischen Betrieb unter Verwendung der Kraft eines benachbarten Wasserfalles eingerichtet. Der so gelieferte elektrische Strom dient nicht nur zur Beleuchtung der Bureauz und Arbeiterwohnungen, sowie zu deren Heizung, sondern auch, was uns in diesem Zusammenhang das wichtigste ist, zur Speisung von zwei Motoren, die einen Strahl zur Herabfassung der Granitblöcke in Bewegung setzen, und eines dritten Motors von 45 Pferdestärken, der verschiedene Werkzeuge, wie Sägen, Schleifsteine und Maschinen zum Behauen der Steine bewegt. Das Unternehmen ist außerordentlich lohnend, denn die Betriebskosten sind im Verhältnis zu Konkurrenzbetrieben ungemein verbilligt.

Die Verbilligung und Beschleunigung des Produktionsprozesses durch Anwendung der Elektrizität seien noch an zwei besonderen Beispielen gezeigt, die gleichzeitig auch noch neue Anwendungsarten darstellen. Bei dem Bau des Simplotunnels wird die elektrische Kraft in einem bisher kaum erreichten Grade angewandt. Bei einem Bruch von 200 Tonnen Gestein pro Meter Tunnellänge erhält man auf 20 Kilometer die fabelhafte Gesteinmasse von 4 Mill. Tonnen oder 80 Mill. Centner, die durchschnittlich vier Kilometer weit fortzuschaffen sind, so daß im Ganzen 16 Mill. Tonnenkilometer zu leisten sind, was ausschließlich mit Hilfe der Elektrizität geschieht. Wie groß dabei die Ersparnis an Zeit und Geld ist, zeigt ein Vergleich mit früheren großen Tunnelbauten, wie ihn die italienische Fachzeitschrift *l'Electricità* anstellt. Beim Mont Genis-Tunnel kostete jeder Kilometer 6 Mill. Franken und ein Jahr Arbeit, beim Gotthard-Tunnel nur 4 Mill. Franken, beim Simplot-Tunnel kostet bei einer Konventionalstraße von 5000 Franken auf jeden Tag Verzögerung der Fertigstellung — das Kilometer nur 3 Mill. Franken und ein Vierteljahr Zeit. Man arbeitet heute also an einem solchen Tiefenunternehmen viermal schneller und zweimal billiger als vor 30 Jahren am Mont Genis. Gleich überraschende Fortschritte für die Verbilligung und Beschleunigung der Produktion stellen sich bei der Anwendung des elektrischen Schweiß- und Schmiedeverfahrens heraus, eine Erfindung der Belgier Lagrange u. Sohn. Das Verfahren findet zur Zeit namentlich in England, seit ganz kurzem aber auch in Deutschland maschinelle Ausbildung und Anwendung. Das Erhitzen des Eisenstabes bis zur Weißglühhitze erfolgt fast im Augenblicke des Eintauchens in das Schmelzgefäß. Das Glühen im Schmiedefeuer ist weit kostspieliger und zeitraubender.

Aber was die Aussichten für die Anwendung der Elektrizität im Produktionsprozess noch wesentlich erhöht, das ist der Umstand, daß wir die billigen und in Masse vorhandenen Wasserkraften vermittelst ihrer in einer bisher ungeachteten Weise ausnützen können. Das eröffnet für die Zukunft der gesamten Produktion die erfreuliche Perspektive weitgehender Verbilligung der Herstellungskosten. Direktor Menges vom Hüttenwerk Rote Erde bei Aachen hat es unternommen, die Kosten des Dampf- und des elektrischen Betriebes miteinander zu vergleichen. Bei einem Kohlen-

preis von 10 Mk. die Tonne, einer 7,18fachen Verdampfung in den Kesseln, einer (300x24) 7200stündigen Arbeitszeit im Jahre stellt sich für ihn der Preis einer Jahrespferdekraft auf 117,92 Mk. Eine elektrische Pferdekraft stellt sich dagegen bei der Benützung von Wasser als Betriebskraft gut und gern dreimal billiger. So liefert z. B. die Thalsperre bei Heimbach nach Berechnung von Sachverständigen die elektrische Pferdekraft schon für 35 Mk. Der englische Professor George Forbe dürfte mit seinen Ausführungen, die er in einem Vortrag vor der Society of Art über die Fortleitung elektrischer Energie auf große Entfernungen gemacht hat, recht bekommen, wenn er als eine Folge der von billiger Wasserkraft erzeugten elektrischen Energie große Veränderungen im wirtschaftlichen Leben der Völker voraussetzt und große Steigerung unserer Produktion davon erwartet, daß man die zahlreichen, weitab gelegenen Wasserkraften nutzbar macht und als Elektrizität mitten in die Centren der Industrie leitet. Wir leben augenblicklich mitten in diesem für die Leistungsfähigkeit der menschlichen Produktion bedeutungsvollen Umwandlungsprozess.

Diskontogesellschaft und Dortmunder Union.

Wir haben schon wiederholt auf die Mißwirtschaft hingewiesen, die bei der Dortmunder Union seit ihrer Gründung durch Herrn v. Hansemann besteht. Eine Reorganisation nach der anderen fand durch die Diskontogesellschaft statt. Jede brachte den Aktionären des industriellen Unternehmens Verluste, während die Diskontogesellschaft dabei verdiente. Der Deutsche Defonomist bringt nun eine Tabelle über die Kapitalverluste seit der Gründung des Unternehmens, die wir hier reproduzieren, um damit zu zeigen, wie unfähig die Finanzpolitik unserer Großbanken ist, die Industrie zu leiten. Wie wir schon wiederholt ausgeführt haben, sind den Großbanken die industriellen Großbetriebe mildernde Rüste, nichts weiter. Ein krasses Beispiel der Folgen einer solchen Politik zeigt eben die Geschichte der Dortmunder Union. Es betragen bei diesem Unternehmen:

	Stammkapital	Verlust
	Mk.	Mk.
Ursprünglich 33 + 6,6	39 600 000	
1875 Reduktion auf	26 400 000	13 200 000
1875 Neue Emission	15 000 000	
1878 Reduktion auf	31 050 000	10 350 000
Umwandlung von 13 981 500 Mk. auf 4 000 500 Mk.		9 321 000
1880 Kapitalbestand	35 818 500	
1881-1895 Umtausch von Aktien Lit. B. in solche Lit. A. gegen 1/3 des Nennwertes		3 879 000
1896 nach Emission von 18,5 Mill. Mk.	52 500 000	
1896 Reduktion auf	33 000 000	19 500 000
1899 Emission	9 000 000	
1902 Reduktion von 5 auf 3		16 800 000

Rechnet man die Verluste während des dreißigjährigen Bestehens der Gesellschaft zusammen, so ergibt sich ein Kapitalverlust von nicht weniger als 73 Mill. Mark. Mit Recht vergleicht die erwähnte Zeitschrift diesen Fall mit den Kapitalverlusten bei der Trebergesellschaft.

Zur Geschäftslage im Eisengewerbe.

In den letzten Monaten fabulierten die Handelspresse viel von einer Besserung im Eisengewerbe. Es ist schwer, den Stimmungsbereichen, die von interessierter Seite aus die bürgerliche Presse überschwemmen und von dieser meist ohne jede Kontrolle abgedruckt werden, sofort entgegenzutreten, da die Arbeitsmarktberichterstattung noch nicht genügend ausgebaut ist. Wie es nun aber in Wirklichkeit mit der behaupteten Besserung während der letzten Monate aussieht, geht aus den Dividendenschätzungen hervor, die an der Börse augenblicklich von den Werken bekannt werden, die am 30. Juni ihr Geschäftsjahr schließen. Gerade die Betriebe des Eisengewerbes schneiden besonders schlecht ab. Die Folge dieser Schätzungen war natürlich eine starke Verstimmung der Kapitalistenkreise; an der Berliner Börse vom 22. traten daher ganz beträchtliche Rückgänge in den Kursen der Eisenerwerke ein.

Berlin. Richard Calmer.

Steppdecken
Portièren
Bett-Wäsche

Sehr günstiger Einkauf.
Nur kurze Zeit sind sämtliche Waren im Preise herabgesetzt.
Max Scholz'sche Konkursmasse, Petersstr. 44.

Teppiche
Linoleum
Möbel-Plüsch

Beinleiden
Krampfadern-Geschwüre und Salzlufz behandelt ohne Operation u. ohne Berufshinderung
Falbe's Institut für Beinleiden
Leipzig, Böhmerstraße 12
Sprechst.: Dienstags u. Freitags 9 bis 5 Uhr
Sonntags 9 bis 1 Uhr.
Anwärts brieflich.
Viele beglaubigte Dankschreiben liegen im Institut zur Einsicht aus.

Meine geschätzte Kundschaft mache ich hierdurch wiederholt darauf aufmerksam, daß sich mein
Schuhwarengeschäft
nicht mehr Eisenbahnstraße 29, sondern Eisenbahnstraße 27
Eingang Einertstraße
befindet.
Neben der Marke „Lipsia“, führe ich nach wie vor auch alle billigeren Artikel in sehr solider Qualität.
Reparaturen liefere prompt, gut und billig.
Bei Bestellungen wird nur Korneleder verarbeitet.
Otto Selle, Leipzig-Neustadt
Eisenbahnstraße 27, Eingang Einertstraße.

Schmackhafte
Speise-Kartoffeln
pro Centner 1 Mk. 75 Pf.
Gesunde
Futter-Kartoffeln
4187) pro Centner 1 Mk.
frei Haus, ab Hof 25 Pfg. billiger.
Starken
Speiserhabarber u. Hünerfutter
verkauft
Ökonomie-Verwaltung
der Leipziger Westend-Baugesellschaft
in L.-Lindenu.

Wahlverein Leipzig-Stadt.

Dienstag den 27. Mai abends 1/2 9 Uhr

Oeffentliche Versammlung

in den Sälen der Flora, Windmühlenstrasse.

Tagesordnung: 1. Wandlungen in der sozialistischen Theorie und Taktik. Referent: Redakteur Jaockh. 2. Diskussion. 3. Mitteilungen des Vorstandes. Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Warnung.

Wir machen wiederholt das p. p. Publikum hiermit höflichst darauf aufmerksam, daß die teilweise hergegebenen Bierflaschen nach der Entleerung ihres Inhaltes stets wieder an das Geschäft abzuliefern sind, and dem das Bier bezogen war. Widerrechtliche Benutzung dieser Flaschen durch Einfüllen von Jungbier, Milch, Petroleum u. s. w. wird von uns nach § 246 des R.-Str.-Ges.-Buches strafrechtlich verfolgt werden. Schuld nachhaltigeren Schändes unseres Eigentums haben eine größere Anzahl kleinerer Flaschenbierhändler ihre Firma als „Warenzeichen“ in die Zeichenrolle des Patentamtes eintragen lassen. Nach § 14 des Gesetzes vom 12. Mai 1894 wird alsdann mit 150—5000 Mk. Geldstrafe belegt, wer das Eigentum einer eingetragenen Firma in seinem Interesse benutzt. Gleichzeitg bemerken wir noch, daß wohl beim werten Publikum oft die irrige Meinung besteht, daß der Patentverschluß wertvoller sei, als die Flasche selber. Dies ist durchaus nicht der Fall; denn während die Flasche einen Preis von 8—10 Pfg. hat, kostet der Patentverschluß mit Summi nur 3—4 Pfg.

Der Vorstand

des Vereins Leipziger Fass- und Flaschenbierhändler.

Goldene Krone, L.-Connwitz.

Entree freil! Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr: Entree freil! Große öffentliche Ball-Musik. Bringe dem geehrten Publikum, Vereinen und Gesellschaften meine Lokaltäten zu Ausflügen, Festlichkeiten u. s. w. in empfehlende Erinnerung. 4928] Ergebenst C. Schulze.

Achtung, Töpfer!

Dienstag den 27. Mai abends 8 1/2 Uhr

Grosse öffentliche Versammlung

in der Flora, Windmühlenstrasse.

Tagesordnung: 1. Nutzen und Zweck der Centralorganisation. Referent: Kollege Lotzer, Berlin. 2. Was bezweckt die Leipziger Töpfer-Zwangsgewinnung mit der Kündigung des Lohn tariffs? 3. Gewerkschaftliches.

Der Lohn tarif ist in Gefahr! Kollegen! Darum erscheint zahlreich in dieser Versammlung. D. E.

Soziald. Verein L.-Ost.

Freitag den 30. Mai 1902 abends 1/2 9 Uhr

Mitglieder = Versammlung

in den Drei Mohren, Leipzig-Anger.

Tagesordnung: 1. Die Ueberwindung des Revisionismus. Referent: Redakteur Jaockh. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand. Renanmeldungen und Mitgliederbeiträge werden in der Versammlung entgegengenommen.

Fahrräder und Nähmaschinen unter Garantie u. wen. gebr. unter Garantie Leipzig, Tauchaer Str. 28, neb. Vattenberg 3343] Ant. Tätzner, Mechaniker.

Thüringer Hof, Gautzsch.

Allen Vereinen und Gewerkschaften empfehle meine freundl. Lokaltäten mit Gesellschaftssaal, ff. Speisen und Getränke. Ad. Schierz.

Willkommen in Rühls Gasthof, Markkleeberg.

Schillergarten, Lindenau, Linden-Strasse 8.

Im überbauten 600 Personen fassenden Schillergarten Konzertgarten Jeden Sonnabend: Humoristische Gesangs-Konzerte. Anfang 4 Uhr. Ende 11 Uhr. Nur einmaliges Entree 30 Pfg., mit Don 20 Pfg. 4975] Ergebenst Franz Grunberg.

Gastwirtschaft v. Fritz Kassler

Empfehle meine geräumigen Lokaltäten, ff. bürgerlichen Mittagstisch, früh und abends Stamm bis 1/2 2 Uhr. ff. Lager- und Bayerische Biere. 14182] Jeden Sonnabend Schweinsknochen und Röhre. — Separates Vereins-Zimmer zur gefälligen Benutzung. Hochachtungsvoll Fritz Kassler.

Zwenkauer Bierhallen, Inh. Fr. Sauerbier

empfehle meinen bürgerlichen Mittagstisch inkl. Bier 58 Pfg. ff. Lagerbier aus der Dampfbrauerei Zwenkau, Kulinbach, Mönchshof, Gole etc. 50035] Specialität: Jeden Freitag Thüringer Röhre. Sonnabends Schweinsknochen. Warnre Küche bis nachts halb 2 Uhr.

Gasthaus Stadt Gotha

Empfehle den geehrten Vereinen, Gesellschaften und Gewerkschaften meine freundlichen bis zu 150 Personen fassenden Lokaltäten zur gef. Benutzung. ff. Getränke. Gute Küche. Gute saubere Betten zu mäßigen Preisen. Jeden Sonnabend Schweinsknochen. 1516] Hochachtungsvoll Rich. Boyer.

Hôtel de Saxe.

Täglich Zigeuner-Konzerte ausgeführt von der ungarischen Zigeuner-Kapelle. Direktion: Jackos Szalos. Programm 20 Pfg. 3210] Hochfeines Paulaner-Bräu. Gute Küche. Sonntags von 11—1 Uhr Nachm. 4—7 und 8—11 Uhr Fröhschoppen-Konzerte. Grosse Konzerte. 6. Hübner.

Crostitzer Bierhalle „Kleiner Krystallpalast“

Karlstraße 2 Albert Fritzsche Karlstraße 2. Meinen kräftigen Mittagstisch sowie früh und abends Stamm halte bestens empfohlen. Sonnabends Schweinsknochen, Sonntags Speckkuchen. Vorzügliches Crostitzer Lagerbier und echt Gumbacher. 4876]

Restaurant zur Rudelsburg, Brandvorwerk-Strasse 45.

Empfehle meine freundlichen Lokaltäten mit Gesellschaftszimmer und Regeltbahn. Speisen und Getränke in bester Güte, ff. Raumannsches Lagerbier, Kulinbacher von Rauh. Jeden Sonnabend Schweinsknochen. 755] Hochachtungsvoll Aug. Schwinzer.

Stadt Schneeberg, Südstrasse 68.

ff. Zwenkauer Lagerbier. Mittagstisch 40 Pfg., sowie jeden Sonnabend Schweinsknochen. 4473] Achtungsvoll Max Hasertorn.

Konkursmasse - Ausverkauf.

Die Bestände der Konkursmasse Auguste Schlegel, Klein-zechocher, Plagwitz Strasse 22, bestehend aus Blusen, Korsetts, Barcenthonden, schwarze, weiße und bunte Kinder- und Frauentücher, Stroh- und Futterstoffe, Spachtelstücke und Spigen, Gendentuch, Bettzeug, Röcke, Strümpfe und Kinderkleider, werden 25 Prozent unter den bisherigen Verkaufspreisen abgegeben. Gedönet früh von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 7 Uhr. 4973] Paul Gottschalek, Konkursverwalter.

Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz

empfehle Gust. Seidel C. Berndt & Cie., en gros.

Zimmerer!

Dienstag den 27. Mai abends 8 Uhr

Versammlung

im Gosenthal, Dufourstr. 36.

Tagesordnung: 1. Die Bewegung der Zimmerer Deutschlands und ihre Erfolge. 2. Bericht der Delegierten vom Gewerkschaftskartell. 3. Gewerkschaftliches. Der Vertrauensmann.

Achtung, Textilarbeiter!

Mittwoch den 28. Mai abends 1/2 9 Uhr

Große öffentliche Versammlung

im großen Saale des Schloß Lindenfels

Lindenau, Karl Heine-Strasse.

Tagesordnung: 1. Die Kämpfe der Arbeiter für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Referent: Genosse Ernst Grenz. 2. Gewerkschaftliches. — Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. 4950] Das Komitee.

Naturheilverein Gohlis.

Dienstag den 27. Mai im Schloß Drachenfels 4946]

Damen-Vortrag von Frau Köhler aus Zwickau.

Gäste willkommen! Eintritt frei! Der Vorstand.

Naturheil-Verein Priessnitz.

(Vereinslokal: Bierpalast, Peterssteinweg 10, I.) Montag abends 1/2 9 Uhr. L. D.: Die Hämorrhoiden, ihre Ursachen, Verhütung und naturgemäße Heilung. Eintritt frei! 4977]

Wagenbauer = Krankenkasse

4930] von Leipzig und Umgegend. Sonntag den 1. Juni 1902 Anfang 3 Uhr Sommer-Vergnügen 3 Uhr in den Räumen der Goldenen Krone zu Connwitz bestehend in Konzert, Herren- u. Damen- u. Kinderspielen, sowie Preisstegen u. Ball. Programme, im Vorverkauf 4 15 Pfg., an der Kasse 25 Pfg., sind zu haben im Coburger Hof, in der Goldenen Krone sowie bei sämtlichen Komitee-Mitgliedern. — Freunde und Gönner sind willkommen. Das Komitee.

Albert-Theater. Stadt Nürnberg.

Gastspiel des Messthaler Ensembles. Zu volkstümlichen Preisen: Heute Sonnabend Sonntag und Montag Die Weber. Jugend. Liebesdrama in drei Akten v. Max Halbe. Näheres siehe Anschlagtafel. 4867]

C. Naumburgs Restaurant

Empfehle meine freundlichen Lokaltäten zur gef. Benutzung, ff. Getränke, gute Küche, kräftigen bürgerlichen Mittagstisch sowie jeden Sonnabend Schweinsknochen. — Neues französisches Billard. 4941] Hochachtungsvoll C. Naumburg, früher Helterer Bild, Mostkell.

Ich empfehle als besonders nahrhaftes tägliches Getränk an Stelle des Kaffees meinen anerkannt vorzüglichen, wohlschmeckenden, garantierten reinen

Cacao à Pfd. 1.20 Mk.

Der Preis für 1 Tasse stellt sich auf 1 1/10 Pfg.) Familien-Cacao, garantiert rein, sehr ergiebig, à Pfd. 1.40 Mk. Kolonial-Cacao, sehr ergiebig u. wohlschmeckend, à Pfd. 1.60 Mk. Hausalt-Cacao, sehr ergiebig u. feines Aroma, à Pfd. 1.80 Mk. Fürsten-Cacao, für Feinschmecker à Pfd. 2.— Mk. 1578] Ferner empfehle ich für Blutarne, Nervenschwäche, Brust- und Magenleiden, Kinder und Konvaleszenten: Dr. Bahmanns u. Witz-Nährsalz-cacao, Tropen- und Bladmon-Cacao, Kaffee-Cacao, Eisen- und Kraftcacao, Eichelcacao, Albumin-Cacao etc. zu Fabrikpreisen.

Otto Hein,

vorm. A. F. Fomm, Specialgeschäft f. Cacao, Chocoolade, Thee Leipzig, Kurprinzstr. 1.



Seine-Fahrräder, nur Zubehör, Pneumatik, unter Garantie. Laufdecken von 4 8.— an. Luftschläuche von 4 4.— an.

Bettfedern

u. Damen eigene Schleiferei, garantiert reinste Ware zu billigsten Preisen. F. Doberenz Gohlisstr. 34.

Alle Art Musik

führt die Leipziger Musiker-Vereinigung zu den üblichen Preisen aus. Bestellungen wollen geehrte Biere, Vereine u. Private in der Buchhandlung A. Gsch, Burgstrasse 25, und beim Geschäftsführer Adolf Heße, Gohlis, Witzgerstr. 7 aufgeben. Billige Möbel Spiegel und u. folche Postkartwaren empfiehlt Karl Heine-Str. 43, t. Lab.

Albertgarten.

Morgen Sonntag: Sommerfest der Maler u. Lackierer Leipzigs u. Umgegend bestehend in Konzert u. Ball sowie verschied. Spielen für Jung u. Alt. Anfang 3 Uhr. Gäste willkommen.

Montag: Gr. hum. Konzert d. beliebten Leipz. Sänger aus dem Kunstpalast. Anfang 8 Uhr. Entree 20 Pfg. Karten gültig. H. Rosenmann.

Wang vorzügliches amüsantes Programm! **Nachdem: Grosser Ball.** Anfang 8 Uhr. Entree 20 Pfg. Karten gültig. [4927]



Grüne Schenke, L.-Anger Hauptstraße 1.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an **Öffentliche Ballmusik.** Ergebenst K. Zennor, fr. Friedrichshallen, Sonnwitz.

Drei Mohren, L.-Anger.

Morgen Sonntag **Große öffentliche Ballmusik.** Anfang 4 Uhr. Entree frei! Vielfachzeitig empfehle geachteten Gesellschaften und Vereinen meinen großen und steinen Saal zu Bestlichkeiten jeder Art. G. Seifort.

Thüringer Hof Leipzig-Volkmarisdorf, am Markt.

Morgen Sonntag **Grosse öffentl. Ballmusik.** von nachm. 4 Uhr an **Neu! Täglich Konzert der Kroat. Tamburin-Kapelle Neu!** Abazia. Direktion: Joseph Jackal. Sonntags von 11-1 Uhr großes **Frühstücken-Konzert.** Hierzu ladet ergebenst ein [3228] **W. Grau.**

Fortuna, Neuschönefeld, Ecke Klara- und Friedrichstr.

Morgen Sonntag **Grosse öffentliche Ballmusik.** Hierzu ladet freundlichst ein **E. Schneider.**

Oststern, Neuschönefeld Melanchthonstrassen-Ecke

Morgen Sonntag **Konzert u. öffentl. Ball-Musik.** Entree frei. Bis 6 Uhr: **Freitanz.** Ergebenst ladet ein [4934] **H. Seidel.**

Sächs. Hof, Schönefeld.

* **Frankes Salon * Schönefeld. *** Morgen Sonntag den 25. Mai **Garten-Freikonzert u. öffentliche Ballmusik** bei freiem Eintritt. 4 bis 6 Uhr: **Freitanz.** Achtungsvoll **Ernst Franke.**

Neuer Gasthof Paunsdorf.

Schönstes u. größtes Etablissement der Umgegend. — Telefon 1531. Letzter Zug ab Paunsdorf-Leipzig 12,8 Min. Morgen Sonntag **Grosse öffentliche Ball-Musik.** Von 4-5 Uhr **Freitanz.** Mädchen bis 12 Uhr 1 Mt. Heute **Grosse Ueberraschungen** für Damen und Herren. Es ladet ergebenst ein [4947] **A. Wenger.**

Restaurant zur Post, Thonberg, Reitzenhainer Str. und Mariengasson-Ecke.

Empfehle mein freundlich eingerichtetes Bierlokal Freunden u. Bekannten zur gefälligen Benutzung. Für Konsumvereinsmitglieder liegt der Wochenbericht der Grossverkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine ans. [2004] **August Peenert.**

Schwarzes Ross, Liebertwolkwitz.

Morgen Sonntag **Starkbesetzte Ballmusik.** ff. Speisen u. Getränke wie bekannt. Ergebenst ladet ein [4432] **Ernst Richter.**

Wilhelmshöhe, Eilenburg. Schönster Ausflugsort am Platze. Vereinen und Gesellschaften empfehle bei Ausflügen meine herrlich gelegenen Lokalitäten, Gesellschaftssaal, Regeltbahn, Vereinszimmer, Veranda u. s. w. aufs beste. A. Drogmann.

Felsenkeller L.-Plagwitz.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an **Konzert und Ball.** Hierzu ladet ergebenst ein [4437] **Wilh. Canitz.**

Restaurant z. Plagwitzer Spitze Nonnenstrasse

empfehle seine gemütlichen Lokalitäten. Gute Speisen. ff. Bier. Vereinszimmer circa 50 Personen fassend. Achtungsvoll **Rob. Brühl.**

Kaufhalle, L.-Plagwitz Zimmerstraße.

heute Sonnabend und Sonntag **Humoristisches Bierkonzert.** Sonntags: **Frühstücken-Konzert** und ff. Speckkuchen. Bekannt gute Speisen und Getränke. Kräftigen Mittagstisch. Vereinen empfehle ein gemütliches Klubzimmer zur gest. Benutzung. Ergebenst **Hermann Brandt.**

Goldener Adler Lindenau, Angerstrasse.

Sonntag den 25. Mai **Großer Theater-Abend** mit darauffolgendem **öffentlichen Ball.** Entree 20 Pfg. Vorverkauf 15 Pfg. Einlass 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Bei günstiger Witterung von nachmittags 4 Uhr ab **Garten-Frei-Konzert.** Um recht zahlreichen Besuch bittet [4933] **Fr. Ludley.**

Deutsches Haus Leipzig-Lindenau.

Morgen Sonntag: **Grosse Ballmusik.** Anfang 7/4 Uhr. Entree 15 Pfg. Tanzaccord 1 Mt. **G. Klinger.**

Gasthof Stadt Merseburg L.-Lindenau, Merseburger Str.

Empfehle meine renovierten Lokalitäten sowie Gesellschaftszimmer zur gefälligen Benutzung. Wache auf meinen **Garten** aufmerksam. Angenehmer Familien-Aufenthalt. [2288] **Wohltätigkeitsverein Wilhelm Henne.**

Ritterschlösschen zu Barneck.

Morgen Sonntag: **Große öffentliche Ballmusik.** Jeden Sonnabend **Schweinsknochen.** Hierzu ladet alle ergebenst ein [9548] **A. Schäfer.**

Restaurant zur Börse, L.-Kleinzschocher Ecke Rudolf- und Gustav Adolf-Strasse.

Jeden Sonnabend **Schweinsknochen** sowie von abends 11 Uhr ab **Spektakel.** ff. **Kaumannsches Lagerbier.** Achtungsvoll **G. Förkel.**

Gasthof und Obstweinschänke Knautkleeberg.

Morgen Sonntag **Großes Ballfest.** Anfang 4 Uhr. Empfehle (Klempfingsten) **vorzügliche Speisen und Getränke.** Früh **Spektakel.** — **Freundlichst ladet ein** **Frauz Heyne.**

Gasthof und Obstweinschänke Hartmannsdorf bei Knauthain.

Sonntag den 25. Mai: **Öffentliche Tanzmusik.** Hierzu ladet ein **P. Zechendorf.**

Restaurant Mönchshof, L.-Gohlis Obere Georgstr. 2.

Gelehrten Gewerkschaften u. Vereinen empfehle meine freundl. Räume zu Versammlungen u. Festlichkeiten. **Gutgepflegte Biere u. kräft. Mittagstisch.** **J. Kozmarek**

Marienburg, Gohlis, Marienstrasse Ecke Blumenstrasse.

Heute sowie jeden Sonnabend: **Hausgeschlachte Schweinsknochen, ff. Speckkuchen, bürgerl. Mittagstisch.** [3462] **O. Reinhardt, früher Oberförster.**

Wahren, Birkenschlösschen.

Morgen Sonntag feiert der **Kegelklub Grüne Tanne** sein **3. Stiftungsfest**, bestehend in **Konzert und Ball**, wozu die Mitglieder und deren Angehörige ergebenst einladet **Der Vorstand.**

Deutsches Haus zu Lindenthal.

Morgen Sonntag: **Große öffentliche Ballmusik.** Mit heftigem Gruß ladet alle freundlichst ein **Hoppen Hermann.**

Zoologischer Garten Halle a. S.

Nur noch bis 3. Juni. Nur noch bis 3. Juni.

Hagenbecks große Indische Ausstellung

Die Malabaren

ca. 80 Personen (Männer, Frauen, Kinder) Indisch, Dorf, Tempel, Schule, Küche, Bazar, Weberei, Web- u. Goldstickerei. — Bedürfnis von 7 Uhr morgens. — Täglich 3 Sondervorstellungen, nachm. 3, 4 1/2, und 6 Uhr. Sonntags auch vorm. 11 1/2 Uhr.

Stauenerregende Produktionen. — Riesenprogramm.

1. Die indischen Phänomene a) Akrobaten, b) Vambastletterer.
2. Die sechs Malabaren (indische Schönheiten in ihren Original-Produktkostümen).
3. Ringkampf mit Wären.
4. Feuer- und Teufel-Tänzer.
5. Musikanten, Satire und Zauberer.

Grosse indische Fest-Umzüge.
Volksbelustigungen aller Art.

Für Besucher des Zoolog. Gartens **gratis.**

Restaurant Eulitz 24 Kohlenstraße 24.

Angenehmer Aufenthalt. Flotte Bedienung.

Für den Garten.

Sämereien, Knollen, Stauden, Rosen, hochstämmig und niedrig, Beerensträucher u. Gemüsepflanzen empfehlen in vorzüglichen Qualitäten zu billigsten Preisen [3096]

Pabst & Kunert Leipzig, Windmühlstr. 23.

24 Mikrolaifer. 24. 24 Mikrolaifer. 24.

Wegen günstiger Aufgabe des Geschäfts **Total-Ausverkauf**

besonders großer Vorrat in Stenographen, Schreibmaschinen, Schreibfedern, bunte und schwarze Tinte, Schreibpapier, Schreibbrettern, Schreibstiften, Schreibtaschen, Schreibkugeln, Schreibbrettern, Schreibstiften, Schreibtaschen, Schreibkugeln, Schreibbrettern, Schreibstiften, Schreibtaschen, Schreibkugeln.

Partiewarengeschäft Th. Einsiedler
24 Nikolaistrasse 24. 24 Nikolaistrasse 24. 24 Nikolaistrasse 24.

Radfahrer sollten wissen, daß sie Fahrräder und Zubehörteile wirklich konkurrenzlos nur im Leipziger Fahrradhaus Sebastian Bach-Str. 32 kaufen.

Versand nach ausserhalb. Preisliste grat. **Reelle Ware. Grosser Umsatz. Kleiner Nutzen.**

Direkt an Private

verkauft gegen Nachnahme
2 Pfd. ca. 83cm ungeb. Küperbarch. à 20
2 " " 160 " Bettuchnessel à 1.—
2 " " 70 " bunten Barohent à 1.55
6 Pfd. zusammen für 7 Mk. 50 Pfg.
Gustav Rothschild
Mittweida i. S. [3450]
Webwaren-Niederlage.
Portofreier Probenversand von Zulets, Bettdecken, Bett- u. Hemdenzeugen, Handtüchern, Schürzenstoffen, Reichh. Badstoff-Kollektion, ca. 100 Muster.

Sofort darauf zu warten.

Herrensohlen u. Absatzfedern v. 1.90 an
Damensohlen u. Absatzfedern v. 1.50 an
Kindersohlen u. Absatzfedern v. 0.80—1.50
Flickerei, Schuhveränd. schnell, gut, billig
Gummizüge 1 A.
Dampfschnellschleiferei **Rünzgaß 7.**

500 Naethers Reformwagen u. Sportwagen zur Auswahl.

POPP

Panorama Rossplatz neben der Markthalle.

Sportwagen 4, 6, 8, 10.—
do. m. Gummi 10—15.—
Reformwagen 14.—
do. m. Gummi 20.—
Umlegbare Kinderstühle 3.—
Leiterwagen 3.—
Kinderkörbe 3.—
Reisekörbe 2.—
Wirtschaftsleitern, 6 Stab. 4.50
Culturt der Volkszeitung mitbringen

Roter Hirsch

Gerberstr. 48-50.

Neue Bewirtschaftung.

Küche ersten Ranges. ff. Biere.

Frühstücken- u. Abend-Konzerte
der Hauskapelle. Karl Itting.

Pantheon.

Morgen sowie jeden Freitag und Sonntag

Grosse Ballmusik.

Gleichzeitig empfehle geehrten Vereinen u. Gewerkschaften zu großen u. kleinen Versammlungen sowie Festlichkeiten meine Lokalkitäten. Für gute Speisen u. Getränke ist stets bestens gesorgt. **Nedel Gustav**

Flora.

Morgen Sonntag

Ballmusik.

Anfang 4 Uhr. [3216] J. Michael.

Mittelstr. Römischer Hof

Neu renoviert! Telefon Nr. 4992. Neu renoviert!

Grosse öffentliche Ballmusik.

Musik ausgeführt von der Hauskapelle Direktor Karl Miegltz. Empfehle den geehrten Vereinen und Gesellschaften meine freundlichen Lokalkitäten sowie meinen Saal zur Abhaltung von Versammlungen und Privat-Festlichkeiten jeder Art zur gefälligen Benutzung. [4674] Hierzu ladet ergebenst ein **H. Thieme.**

Thüringer Dorfschmiede

Leipzig, Kreuzstr. 14. Morgen Sonntag Gr. öffentl. Ballmusik. Volles Orchester. Weigert.

Verlosungs-Gegenstände

Sommer- und Vereins-Festen

in Galanterie-, Luxus-, Spiel- und Lederwaren; Porzellan-, Steingut-, Glas- und Emaillewaren. Sachgemäße, vollständige Ausüstung und Ausstattung von Tombola-Kotterien, Preis-Regelspielen, Kinderfesten u. dgl. u. Laternen mit und ohne Aufschrift. Tombola, Luftgewehre, Strohbeutel, Ballfiguren, Verbräute u. f. w. werden teilweise geliefert. Vereinen gewährt hohen Rabatt. **Buchbinderol.**

Bayerische Str. 81 Emil Kloth, Bayerische Str. 81

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft

Soeben erschien im Verlage des Vorwärts und ist bei uns vorrätig:

Sozialdemokratisches Reichstags-Handbuch.

Ein Führer durch die Zeit- und Streitfragen der Reichspolitik.

Von **Max Schippel**

Preis gebunden M. D. —; auch in 37 Hefungen à 20 Pf.

Nach jahrelanger Vorarbeit liegt dies von den Parteigenossen auf verordneten Parteitagungen geforderte Handbuch jetzt vollständig vor. Die parlamentarischen Kämpfe um die wichtigsten, die Arbeiter berührenden Fragen der Sozialreform und des Arbeiterschutzes, deren Entwicklung, Fehler und Mängel, die Agrarbewegung, Schutzorganisation, die Kampfe um die Handelsverträge, die Interessenkämpfe zwischen Industrie und Landwirtschaft, Steuerfragen, Flotten- und Kolonialpolitik, Militarismus, die Kampfe um Erweiterung der politischen Rechte, die Verfassungskämpfe, die Scharfmacherpolitik, die Kampfe für die Organisationsrechte der Gewerkschaften: kurz, alle politischen u. wirtschaftlichen Streitfragen des Reiches sind hier gründlich, mit Sachkenntnis in sozialdemokratischer Beleuchtung behandelt.

Jeder politisch denkende und thätige Arbeiter, jeder politisch oder gewerkschaftlich thätige Agitator, jeder Arbeiterverein, jede Gewerkschaft muß für ihre Beamten dieses grundlegende Werk politischer und wirtschaftlicher Aufklärung besitzen.

Prospecte, Probehefte, Subskriptionslisten jederzeit zur Verfügung.

Alle Zeitungsträger nehmen Bestellungen entgegen.

Fahrrad-Mechaniker Brenzel

Zeitler Str. 31 - Eisenbahnstr. 31 repariert, vernichtet, emailliert Fahrräder aller Fabrikate u. liefert alle Ersatzteile sachgemäß und billigst. Neue Fahrräder von 110 Mk. an unter Garantie. [2853] Luftschläuche von 3.75 Mk. an. Laufdecken von 6.25 Mk. an. Glocken von 30 Pf. Lampen von 1.25 Mk. an. Seit 12 Jahren größte, beste u. billigste Reparatur-Werkstatt.

Apfelwein

In Storkflaschen von 5 l u. Kässern von 25 l von 25 Pf. an, à 25 Pf. 12 Flaschen inkl. Glas 3.60 Mk. [2.40] Erste Leipz. Apfelweinkellerei Querstr. 33, II (tehu Laden).

Lamps Wunder-Waschblau

anerkannt bestes Waschblau der Gegenwart. Jede Hausfrau sollte es probieren! Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Allein Groß-Vertrieb: **Brendel Company, Leipzig Petersstraße 36, Treppe E.**

Möbel

erhält man sich zu billigsten Preisen bei **H. Dietrich** Tischlermeister [2880] Lindenau, Merseburger Str. 83.

Prima Laufdecken 6.50 Mk., Prima Luftschläuche 5 Mk. Reparaturen an Fahrrädern schnell u. bill. **Schneider & Söldel, Kurprinzstr. 1.**

Pepsinol

hergestellt aus chem. reinem Pepsin und wirksamsten aromatischen Kräutern, ist ein ganz hervorragender Magenbitter und bei allen Verdauungsbeschwerden sehr zu empfehlen.

Zu haben in den Restaurants sowie bei:

- Assmann, M., Nachf., Eisenstr.
- Barth, Franz, Dufourstr.
- Bohrens, W., Nachf., Zeiser Str.
- Bledermann, Paul, Theaterplatz 1.
- Böhme, Rob., Ritterstr. 21.
- Donath, Gustav, Wintergartenstr., Ecke Georgenstr.
- Franz, Gustav, Ecke Albert- u. Emilienstr.
- Friedemann, Emil, Bayerische Str. 20.
- Grünthal, W. B., Taucher Str. 23.
- Helmert, Julius, Ecke Elisen- u. Körnerstr.
- Heisterbergk, L., Johannisplatz 19.
- Held, Theod., Nachf., Petersstr. 26.
- Helle, Kolonnenstr.
- Hermann, Gust., Nachf., Al. Fleischergasse 16.
- Klantschko, P. O., Thomasturstr.
- Knoblauch, Otto, Nordstr.
- Kutschbach, H., Blindmühlenstr. 44.
- Noack, R., Sidonienstr. 8.
- Reimann, Otto, Ecke Sophien- u. Elisenstr.
- Richter, Ed., Südstr. 51.
- Ritter, Samuel, Neumarkt.
- Rohleder, Gebr., Ecke Sidonien- und Bayerische Str.
- Dr. Rossberg & R. Strauss, Grimm-Steinweg 11.
- Schönbürg, Fr., Nordstr. 55.
- Schöne, F. V., Nachf., Querstr. 7.
- Schöpke, Otto, Elisenstr. 11.
- Schmidt, Rich., Zeiser Str. 55.
- Schröder, Herm., Nf., Pfaffenb. Str. 8.
- Schramm, Emil, Bayerische Str. 61.
- Schubert, C. F., Nachf., Brühl 58.
- Sparmann, Ewald, Bayerische Str. 52.
- Vogel, Ernst, Gr. Fleischergasse 26.
- Weisse, Otto, Zeiser Str. 25.
- Weisse, Reluh., Turnerstr. 3.
- Werner, Ernst, Peterssteinweg.
- Werner, G. H. (M. Arndt), Al. Fleischergasse 1.
- Werner, Julius, Walbstr.

Dr. Walter Peters & Co.
Promenadenstr. 35.

Pepsinol

Diana-Bad, Temperatur des 18° Damen: Mont., Mittw., Freit., 2-5 nachm. Schwimmbassin 18° Dienst., Donnerst., Sonnab. 1/2, 11 vorm.

Beerdigungs-Anstalt Robert Hellmann

Matthäikirchhof 29, Fernsprecher 4411 übernimmt Beerdigungen jeder Art nach dem vom Rat der Stadt Leipzig genehmigten Tarif unter Zusicherung bekannter prompter Ausführung

Luftschläuche M. 4.-
Laufdecken " 7.50
unter voller Garantie [4281]
Zubehör- und Ersatzteile
bei guter Qualität äußerst preiswert
Fahrradklarer
Leipzig, 12 Blasenstrasse 12.
Specialpreislifte gratis.



zu beziehen durch **POHLEY BRÜHL**
• schrägüber der Halustrasse. •
Düttungsmarken
Rabattmarken
Kaufstempel
sowie alle Druckarbeiten
in Buch- und Stein-
druck liefert sauber und preiswert
Konrad Müller
Schneidh. Leipzig.
Zustrierte Preislisten gratis!
Nur Damenk. in gr. Ausw., fast neu, Blus.,
Äröße verl. bill. Fr. Koch, Barfußg. 7, II.

Saxonia-Fahrräder

und sämtliche Zubehörite billigst.
E. Kelselt, Boniatowskystr. 3.
Telephon 8280. [3451]
Fahrräder leihweise.
Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate.
Emaillieren, Vernickeln u. Reinig. derselben.

Barth, Surprinzstraße 24. 1 Posten
Kinderwagen-Matratzen
60 Pf., Kinderwag. rep. schnell u. bill.

Todes-Anzeige.

Freitag den 23. Mai verstarb nach kurzem Krankenlager unser lang-
jähriger Verbandskollege, der **Maurer**
Hermann Krause [4085]
im Alter von 31 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Sonntag den 25. Mai nachm. 5 Uhr vom
Trauerhause, Penzsch, Hauptstr. 90, aus statt und werden die Verbands-
kollegen ersucht, recht zahlreich an der Beerdigung teilzunehmen.
Der Bevollmächtigte
des Deutschen Maurer-Verbandes.

(Verpätet.) Nachruf!

Am 21. Mai früh 1/4 Uhr verstarb nach langem Leiden im Alter
von 50 Jahren der Genosse
Karl Friedr. Hermann Kermes.
Wenn sich auch Genosse Kermes in den letzten Jahren infolge seiner
schweren Krankheit vom Arbeiter-Verein fern hielt, so werden wir doch
denselben für seine jahrelange aufopfernde Parteithätigkeit eine dankbare
Erinnerung bewahren. [4956]
L. Thonberg, den 23. Mai 1902.
Der Vorstand
des Arbeitervereins Thonberg-Neureudnitz.

Aufpolstern, Matratzen v. 2.50 Mk. an,
Sofas von 5 Mk. an.
Hendel, Karl Heinestr. 43.

R. Neugebauer
atab. geb., st. nicht geprüft. Praktik. d.
Homöopathie u. Naturheilmethoden, fr.
an Dr. M. Schwabes Polikl., behält.
u. langj. Erfahr. Geschlechtskrankh. d.
M. u. Fr., Blasen-, Nier-, Magen-,
Darm-, Haut- u. Nerven-, Rheumat.,
Fleischsucht etc., außerdem [945]

Frauenkrankheiten

Spec. n. Thure-Brandts Methode u.
nachw. vorzügl. Erf. jeht
Königsplatz 1
Sprechstunde 9-2, 5-8. Sonntags
10-1; nach Ausw. briefl.

+ Gummiwaren +

zur Wochen- und Krankenpflege.
Karl Klose, Leipzig 40, Brühl 5.
Haupt-Preisliste versch. geg. 20 Pf. Nachr.
Damen finden separate Frauenbedienung.

+ Damenbinden +

Empfehle meine
Gummifäden für Massage, Wochen-
und Krankenpflege. [3110]
Häbneraugenb. Halstücher für
zahnende Kinder. Preisliste 30 Pf.
Frau Auguste Graf, Nikolaisstraße 4.

Flechtenkranke

auch solche, die nirgend Heilung fanden,
verlangen Prospekte gratis, der Erfolg
wird event. garantiert. (Kein Medizin-
handel.) **Kolle, Altona (Eibe), Gr.
Bergstraße 158.** [1332]

Familienanzeigen.

Wir grat. unfr. Lieben Mutter z. 52. Ge-
burtsstage. Vater, Maria, Max, Martha.
Karl Witte zum 25. Geburtstag ein
donnerndes Hoch. Paul Ent.
H. D. Weisner in Liebertsdorf zu sein.
10jähr. Geschäftsjubil. die herzl. Glückw.
Wir grat. unfr. Lieben Mutter zu ihrem
50. Geburtsstage. Nun rate mal?
Unfr. Lieben Papa z. Koch z. morg. Ge-
burtsstage herzl. Grat. Mama, Frh. Walter.
Ellerts Anna die soll leben und ihr
Gatte daneben. Nun rate mal?

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres uns
vergehliden Gatten, Vaters, Schwieger-
und Großvaters, Herrn **Heinrich**
Parkert, sprechen wir unseren tief-
gefühltesten Dank aus den werten Herren
Chefs Sätmer, Richter u. Comp. für die
reidliche Unterstützung während seiner
langen Krankheit, dem Personal, Ver-
wandten und Bekannten für den reichen
Blumenschmuck und die ehrenvolle Be-
gleitung zur letzten Ruhestätte. [4092]
L. Connewitz, den 23. Mai 1902.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Karl Hebestreit

sage ich allen Verwandten, Freunden und
Bekanntten herzlichen Dank. [4053]
Selterhausen, den 24. Mai 1902.
A. verw. Hebestreit
und Kinder.

Nach kurzen Krankenlager verschied
gestern mein herzgen., transporender
Mann, **Karl Herm. Krause**,
Maurer, im Alter von 31 Jahren.
Dies allen Bekannten und Ver-
wandten zur traurigen Nachricht.
Frau verw. Krause nebst Kind.
Beerdigung Sonntag nachm. 5 Uhr
v. Trauerh. Penzsch, Hauptstr. 90 aus.

Die Entwicklung der Krankenkassen und das Verhältnis zur Invaliden- und Unfallversicherung.

So lautet das Thema, über das auf dem Kongress der Krankenkassen im Versicherungsbereich der Landesversicherungsanstalt Hannover Redakteur Paul Kampffmeyer-Verlin referierte. Er führte aus:

Die Krankenkassen haben eine große Bedeutung im Leben des Arbeiters. Sie bilden gewissermaßen einen Konsumverein auf sanitärem Gebiete. Die Entwicklung der Kassen selbst drängt dahin, daß sie sozialpolitische Aufgaben einbringen müssen. Vor allem ist es hierzu nötig, möglichst viel Einfluß auf die Landesversicherungsanstalten zu gewinnen. In wie weit dies möglich, ergibt sich aus der Entwicklung der Kassen selbst. Während im Jahre 1885 bei 4291 173 versicherten Personen 224,7 Mitglieder auf eine Kasse kamen, betrug im Jahre 1899 bei einer Versicherung von 8 786 973 Personen die durchschnittliche Mitgliederzahl der Kassen 409,4. Der zwerghafte Umfang der Kassen war von jeher ein Kennzeichen für die Leistungsfähigkeit. 1885 war die Verteilung der Kassenmitglieder so, daß 11,7 Prozent in den Gemeindekassen, 35,7 Prozent in den Ortskassen, 29,1 Prozent in den Betriebskassen, 17 Prozent in den freien Hilfskassen, 3,3 Prozent in den Kreis- und 0,3 Prozent in Kantonskassen untergebracht waren. Im Jahre 1899 kamen bereits 45,9 Prozent auf die Ortskrankenkassen, dagegen war der Prozentjah der freien Hilfskassen gesunken auf 9,3 Prozent gesunken. Die Kreis- und Kantonskassen sind inzwischen zur vollen Bedeutungslosigkeit herabgesunken, indem sie nur noch 0,5 Prozent Versicherte aufweisen. Die Betriebskrankenkassen sind auf 27,3 Prozent gesunken. Die rüchständigen Zunftkassen dagegen waren 1899 auf 1,8 Prozent gesunken, zeigen dagegen in letzter Zeit Stillstand im Wachstum an. Die Ortskrankenkassen haben also zweifellos die größte Bedeutung und sind am lebensfähigsten, haben auch von jeher die größte Mitgliederzahl gehabt. Die Mitgliederzahl der Ortskrankenkassen betrug 1899 im Durchschnitt 228,0, dagegen die der Gemeindekrankenkassen nur 175,4 und die der Betriebskassen 331,7. Schon 1897 stellte die Statistik fest, daß diejenigen Kassen, die ihre Leistungen über das gesetzliche Mindestmaß steigerten, nur höhere Kassen waren. Die Tendenz der Bewegung, die auf Vergrößerung der Kassen hinausläuft, ist daher eine gesunde und zu unterstützen. Bezüglich der Maximalleistungen waren bis 1899 die freien Hilfskassen am weitesten vorgeschritten. Während im Jahre 1888 nur 5,4 Prozent der Kassen ein Krankengeld von mehr denn 50 Proz. des Lohnes gewährten, war 1899 der Prozentjah auf 9,9 angewachsen. Die Kassen, die bis zwei Drittel des Lohnes als Krankengeld zahlten, wuchsen von 703 auf 1595 (226 Proz.) und die Kassen, welche noch über zwei Drittel des Lohnes gewährten, von 265 auf 512 (193,2 Proz.). Die Tendenz ist also auch hier eine solche, daß sie sich immer mehr auf die Seite der möglichst hohen Krankengeld zahlenden Kassen neigt. Die Entwicklung begünstigt den Erhaltungszweck. Die Normalleistung für die Gewährung des Krankengeldes ist, daß dieses Geld im Falle der Erwerbsunfähigkeit vom dritten Tage an gezahlt wird. Ein Vergleich der Ziffern von 1893 und 1897 ergibt, daß die Zahl der bezüglich Einschränkung der Aranztage mehr leistenden Kassen gestiegen ist. Während diese Kassen 1893 nur 1,8 Proz. betragen, waren sie 1897 auf 17,6 Proz. angewachsen. Die Kassen, welche für alle Erwerbsunfähigkeitsfälle die Aranzzeit abgekürzt, ist von 8 auf 9 Proz. gestiegen. Auch bei der 1891 stattgehabten Auszahlung der Ortskrankenkassen zeigte sich, daß es im allgemeinen die größeren Kassen sind, die durch Beschränkung der Aranzzeit über die gesetzlichen Mindestleistungen hinausgehen. Bei den Ortskrankenkassen spezieller Verufe und bei den gemeinsamen Ortskrankenkassen lagen die Verhältnisse fast gleich (23,74 Proz. bzw. 22,22 Proz.). Im Jahre 1898 gab es 1892 Krankenkassen, welche auch für Sonn- und Feiertage Krankengeld zahlten, 1897 waren diese Kassen auf 2207 gewachsen. (Von 8,6 Proz. auf 9,8 Proz.). Die Kosten aller Krankenarten für Krankenkassenbehandlung sind absolut und relativ im Steigen begriffen. 1892 wurde pro Mitglied 1,50 Mk. gezahlt, 1899 dagegen 1,95 Mk. Die für die Verwaltung der Krankenkassen gezahlte folgende Bild. 1893 gaben die Ortskrankenkassen hierfür 24 981 Mk. aus, 1899 dagegen 36 136 Mk. Die Betriebskrankenkassen 13 840 Mk. bzw. 4 812 Mk. Das Gebilde unserer deutschen Arbeiterversicherung machte in den ersten Jahren seines Bestehens den Eindruck eines Anbaus an das bisherige Armenhaus. Die Leistungen schienen von Armenpflegern zugeworfen zu sein. Das Schlagwort von der „verbesserten Armenpflege“, das einst über die Versicherung geprägt wurde, enthielt einen kläglichen Kern Wahrheit. Die Krankenkassenverwaltungen selbst bildeten sich noch sehr zögerliche Begriffe von ihrer sozialen Wirksamkeit. Sie beschränkten sich mit der Gewährung der Mindestleistungen, die das Gesetz vorgegeben hatte. Das ist nun glücklicherweise allmählich anders geworden. Die Kassen erziehen ihre Fürsorge auf die Familien- und Krankenkassenmitglieder, sie erhöhen das Krankengeld, sie gewähren den schlecht ernährten Versicherten Milch, Wein und Säber und reichen ihnen in den Wälderholungsstätten ein kräftiges Mittagessen. Die Krankenkassenverwaltungen sollen sich bemühen, in die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Versicherten einzudringen und aus einer tiefen und gründlichen Erfassung dieser Verhältnisse heraus den erkrankten Mitgliedern zu helfen suchen. Die Fürsorge des Armenpflegers wird allmählich durch die Fürsorge des human fühlenden Sozialpolitikers ersetzt. Die Krankenkassenverwaltungen sollen in den Kreisen der Krankenkassenmitglieder gründliche Aufklärung über das Wesen der körperlichen Volkstrennung und über den Kampf gegen diese verbreiten, zu diesem Zwecke hygienische Vorlesungskurse für ihre Mitglieder veranstalten etc.

Nachdem der Referent sich dann eingehend mit den sozialpolitischen und sozial-hygienischen Aufgaben der Krankenkassen beschäftigt, erörtert er kurz die Wichtigkeit der Wahlen zu den Krankenkassenvorständen und weist darauf hin, daß von den 170 Vorstandsmitgliedern der 31 Landesversicherungsanstalten 80 besetzte Personen sind, die übrigen 40 Arbeiter und 40 Arbeitgeber. Das sei kein gesundes Verhältnis. Bei einigen Anstalten trete dies besonders hervor, so habe z. B. Württemberg sechs Beamte und nur einen Arbeiter und einen Arbeitgeber im Vorstande. Hier habe die direkte Tätigkeit der Mitglieder einzusetzen. Neben gedenkt dann weiter noch der Leistungen der einzelnen Anstalten bezüglich des Baues von Arbeiterwohnungen. Hannover maßstabsmäßig hierbei mit 12 1/2 Millionen Mark an der Spitze, während Berlin nur 4 180 000 Mk., Schlesien gar nur 128 000 Mk. angelegt hätten. Das Fazit seiner Ausführungen faßt Herr Kampffmeyer in folgender Resolution zusammen:

Die bisherige Entwicklung der deutschen Krankenkassen hat gezeigt, daß nur die größeren Kassen über die gesetzlichen Mindestleistungen hinausgehen können. Auf dem Gebiete der Krankheitsbekämpfung und Krankheitsvergütung können die Krankenkassen nur dann erhebliche Erfolge erzielen, wenn sie über geeignete Mittel verfügen, um die nötigen Kontrollorgane zur Feststellung der Wohnungs- und Arbeitsstättenverhältnisse zu schaffen. Nur leistungsfähige Kassen, wie das Beispiel der großen Berliner und Frankfurter Ortskassen zeigt, können durch Klassenkontrollen die Mängel der sanitären Gebiete erforschen und abstellen. Große Krankenkassen vereinigen ferner in sich eine wirksame wirtschaftliche Macht, wodurch sie im Interesse der Gesundheit ihrer Mitglieder vorteilhafte Verträge mit Krankenkassanten (Waldenparkbesitzer, Droguisten, Pflanzgärtnern, Milchlieferanten etc.) abschließen können.

Der Kongress der Krankenkassen für den Bezirk der Landesversicherungsanstalt Hannover empfiehlt deshalb den Kassenmitgliedern die Verschmelzung dieser Kassen zu großen leistungsfähigen Kassen. Der Kongress lenkt die Aufmerksamkeit der Kassenmitglieder hauptsächlich auf die großen sozial-hygienischen und sozialpolitischen Aufgaben der Krankenkassen, auf die Konstatierung der Wohnungs- und Arbeitsstättenverhältnisse und auf die Abstellung derselben.

Zur wirksamen Bekämpfung der Gewerkschaften haben die Krankenkassen mit den Gewerkschaften in Verbindung zu treten und diesen ihre Beobachtungen über das Auftreten bestimmter Gewerkschaften mitzuteilen. Die Krankenkassen haben im Interesse der Eindämmung von Volkskrankheiten den Einfluß der Versicherer im Vorstand und Ausschuss der Landesversicherungsanstalten zu verstärken und zwar 1. durch Vermehrung der nichtbeamteten Mitglieder im Vorstande vermittelst Änderungen in den Statuten, 2. durch statutarische Erweiterung der Befugnisse des Ausschusses bezüglich Verfügung über das Vermögen der Anstalten. Namentlich haben sich Ausschuss und Vorstand beständig zu bemühen, möglichst große Vermögensanteile der Versicherungsanstalten zur Beseitigung der Wohnungsnot und zum Bau von Volkshäusern und Wälderholungsstätten zu verwenden.

Der Ausschuss hat im Haushaltsplan möglichst große Summen für die Heilbehandlung Erkrankter einzustellen. Aus den Ueberflüssen des Sondervermögens der Landesversicherungsanstalten hat der Ausschuss hinreichende Unterstützungen für die Familien der in Heilstätten untergebrachten Erkrankten auszusenden und im Interesse der mittellosen Invaliden aus den Ueberflüssen des Sondervermögens der Anstalten den Bau von Invalidenhäusern anzuregen. Das Bestreben der aus den Wahlen der Krankenkassenvorstände hervorgegangenen Vertreter in den Arbeitervertretungs-Körperschaften muß darauf gerichtet sein, die Mittel der Landesversicherungsanstalten bis zu dem gesetzlich zulässigen Maße für die Erhöhung des Gesundheitszustandes der Volksmassen fließen zu lassen.

Diese Resolution fand auf dem Kongress nach kurzer Diskussion einstimmige Annahme.

Das Kleinrentenwesen hat auch in Sachsen noch eine weite Ausdehnung, weshalb die Resolution den Arbeitern angelegentlich zur Beachtung empfohlen sei.

Kongress der Steinarbeiter Deutschlands.

Leipzig, 23. Mai.

Fünfter Verhandlungstag.

Die Weiterberatung der Kommission für Feststellung des Verbandsstatuts scheiterte an der Beitragsleistung. Es wurde deshalb die Frage auf dem Kongress behandelt. Nach eingehender Debatte wurde beschlossen, einen Beitrag nach zwei Klassen und zwar 50 bzw. 10 Pf. pro Woche zu erheben. Die Beiträge sollen für jeden Ort einheitlich sein, doch soll die Einschätzung in der gewinnlichsten Klasse den einzelnen Orten überlassen bleiben. Die Unterstützungsleistungen sollen ein Jahr später in Kraft treten und wurde die Geschäftsleitung beauftragt, innerhalb der durch die Beiträge geschaffenen Grenzen die Leistungen der Krankenunterstützung festzusetzen.

Der weitere Tagesordnungspunkt, Agitation, zeitigte eine große Reihe von Wünschen und ergab die Debatte, daß man mit dem bisherigen Resultat der Agitation unzufrieden war. Es wurde beschlossen, an Stelle der bestehenden Agitationskommission eine Einteilung nach Gauen vorzunehmen. Die Gauen haben die Agitation zu betreiben, die Kosten hat die Centralleitung zu tragen. Den Kollegen, die zur Agitation in den Bruchgebieten Arbeit nehmen, soll eine Lohnentschädigung gewährt werden. Bessere Agitation soll im Fichtelgebirge, in Elbsa-Lothringen und unter den Wälderarbeitern betrieben werden, auf die italienischen Arbeiter soll zweckentsprechend schriftlich eingewirkt werden. Die Kosten der Agitation sollen die Orte erst dann tragen, wenn die Kollegen mindestens drei Viertel aller am Orte beschäftigten Steinarbeiter ein halbes Jahr organisiert sind.

Wie in Wien referierte dann über die Bundessatzungsvorlage. Er erkannte an, daß die Arbeiter bei Ausarbeitung des Entwurfs mit hinzugezogen worden sind, bemängelte aber, daß die Verordnung weit hinter dem Entwurf zurückgeblieben ist. So rigide er, daß die Vorschriften für Wandern und Aborte nicht für die ganze Steinindustrie, sondern nur für die Sandsteinindustrie erlassen worden sind, daß der Brauntweingehalt nicht verboten wurde, die Frauenarbeit und die Arbeit Jugendlicher nicht beschränkt seien. Die Arbeitszeit sei auf 10 bzw. 9 Stunden täglich festgesetzt worden, die beantragte einheitliche Arbeitszeit, auch die stündliche Arbeitszeit, sei leider nicht erreicht worden. Der Artikel im Steinbildhauer zeigt, daß die Unternehmer sehr an dem Entwurf der Regierung herumgestrichen haben. Die Bundesratsvorlage erfülle nicht den Zweck, die Berufsvereine zu verhindern, wo sind Spundgefäße, Wäldchen und Handbücher geblieben? Nur in der Arbeitszeit sei ein Fortschritt zu verzeichnen. Die Arbeiter müßten die Spundgefäße selbst beschaffen, vor allen Dingen müssen sie auf die Wichtigkeit der Verbindung aufmerksam gemacht werden. Im Interesse der Schwindlichen müsse die Invalidenversicherung beeinflusst, die Lungentranken in Heilanstalten untergebracht werden. In einer Resolution wurde die Mangelhaftigkeit der Verordnung attestiert und die Centralleitung beauftragt, besonders auf die strikte Durchführung der Verordnung hinzuwirken und ein Flugblatt deshalb herauszugeben.

Bei Besprechung der Presse wurde beschlossen, keine Arbeitsangebote in Steinarbeiter mehr aufzunehmen, dagegen ein Antrag, den Steinarbeiter obligatorisch einzuführen, abgelehnt. Der Sitz des Verbandes wurde von Rixdorf nach Leipzig verlegt. Als Sitz des Kontrollausschusses wurde Dresden-Bismarck bestimmt. Beschlüssen wurde, daß, wenn ein Beamter oder Redakteur in der Zwischenzeit aus der Geschäftsleitung ausscheidet, die Kontrollkommission, der Centralausschuss und die Geschäftsleitung einen vorzuschlagenden Kollegen bis zum nächsten Kongress anzustellen hat. Das Gehalt des Beamten wurde auf 1800 Mk. pro Jahr bestimmt. Als Vorsitzender des Verbandes wurde Starke-Weißelburg, als Kassierer Lange-Leipzig und als Redakteur Stadlinger-Mürnberg gewählt.

Zwei bürgerliche Kampfschriften gegen den Zolltarif.

Die Zeit handels- und sozialpolitischer Schriften hat in den letzten Monaten zwei Sturzwellen gegen das Volkswort agrarischer Raubhuth und phylisterhafter Verbohrtheit geworfen, die wohl im Grunde sind, ein gut Teil ihres theoretischen Schwimmbelbaues fortzuspülen.

Als erste von diesen soll uns heute die Streitschrift von Dr. A. Schäffe, k. k. Minister a. D.: Die Gefahren des Agrarismus für Deutschland beschäftigen. Schäffe hatte schon im Vorjahr in seinem umfangreichen Botum gegen den neuesten Zolltarif (Tübingen, Laupp'sche Buchhandlung) den von bürgerlicher Seite wohl bestgestellten und energisch geführten Vorstoß gegen das Zolltarifungewer unternehmen. Dieser erschwert der Preis (3,50 Mk.) die wünschenswerte Verbreitung des Buches. Um so mehr ist nun obige neue, wesentlich kleinere Broschüre von Schäffe (herausgegeben vom Handelsvertragsverein) zu begrüßen, die auf 32 Seiten zum Teil in Anlehnung an das Botum, aber auch unter Bezugnahme auf die seit her er-

schienene offizielle Begründung des Zolltarifentwurfs, das agrarisch-eigenenplust zerreißt.

Folgen wir dem Gang der Untersuchung: Die Grundveranlassungen des Agrarismus sind: Sinken des Getreidepreises und Steigen des Arbeitslohnes, seine Grundbestrebungen: die Umkehr beider Bewegungen, darin offenbaren sich zugleich die Grundverirrungen des Agrarismus: volkswirtschaftlich unweidmähiges Festhalten am Körnerbau und reaktionäre Lohnrückerei. „Künstliche Herabdrückung der Löhne unter staatlicher Mithilfe wird in erster Linie erhofft von der Rückwirkung der durch Agrarjölle gesiegegen Lebensmittelpreise auf die Industrien.“ (S. 5.) So sagt Sch. den Agrarier auf den Kopf zu: was hinter ihrem vollenborenen „Wohlstand für Alle“ steckt. Das durch die volkswirtschaftliche Konfurrenz unserer Landwirtschaft klar gewiesene Ziel dagegen ist, „den Getreidebau intensiver als bisher zu betreiben und ihn aufzugeben, soweit er nicht mehr rentabel... dort aber auf Vieh, frisches Fleisch jeder Art, Gemüse, Obst, Milch, Butter, Handelspflanzen etc. den Betrieb arbeits- und kapitalintensiver zu führen.“ Trotz steigendem Getreidebedarf hat sich seit 1883 die Landwirtschaft nicht weiter in den Körnerbau hineintreiben lassen, dagegen ist der Getreidebau selbst intensiver geworden, hat sich der Viehstand bedeutend vermehrt, zumal innerhalb der kleinen Betriebe. „Die deutsche Landwirtschaft befindet sich also wirklich schon auf dem richtigen Wege, kann aber darauf durch die Zollsteigerung nur aufrechterhalten und selbst abgeleitet werden.“

Sch. widerlegt sodann den von den Agrariern prophezeiten baldigen Zusammenbruch des deutschen Bauernstandes. Beispielweise ergab die neueste bis 1897 reichende Statistik der Bodenerhebung, die für Braunschweig aufgenommen ist, eine Belastung der 36 410 Besitzungen Braunschweigs mit durchschnittlich je 5913 Mk. auf einen Durchschnittswert von 20 228 Mk. Eine Verhäufung von über 60 Proz. des Wertes fand sich nur bei 4 Proz. aller (440) Gemeinden.

Neben der Erregung des Volksmitleids haben die Agrarier aber auch die Volkangst zu entfesseln gesucht durch die Ankündigung einer Aushungerung Deutschlands, wenn im Kriegsfalle den Getreide-schiffen die Zufahrt verwehrt wird und durch die Ankündigung auf einen volkswirtschaftlichen Bankrott Deutschlands, wenn für unsere Exportindustrie der Weltabsatz einmal stockt. Hier ist die Entlarvung der agrarischen Gespenster ja nicht schwierig. Wir können an diesem Teil der Schrift, der nur Bekanntes wiederholt, rasch vorübergehen.

Das gewichtigste Kapitel der Schäffe'schen Broschüre nennt sich „Agrarismus als Milliardenbelastung“. Die Lebensmittelverwertung bedeutet „eine Belastung, die weder Joseph in Ägypten, noch ein italienischer Finanzminister sich gestattet hat“. Schäffe berechnet die jährliche Gesamtbelastung des Volkes durch Getreidezölle in der den Agrariern ja noch lange nicht genügenden Höhe des Tarifs auf 1150 Mill. Mk., wozu noch ca. 200 weitere Millionen durch die übrigen agrarischen Zölle kommen. „Man sieht vor der Uebernahme einer neuen Zehreslast, welche das doppelte des Aufwandes für Heer und Marine, das dreifache der jetzigen Zölle, das vierfache der inneren Verbrauchsabgabe oder des Gesamtbedarfs der Arbeiterversicherung, die Hälfte der Reichsschuld ausmacht.“ Die Belastung läßt sich auch damit nicht sühner eingeben, daß im Capitulat schon viel davon übernommen sei; einem Lastier, das 35 Centner trägt, kann das Rückraduhn werden, wenn auch nur 10 Centner weiter zugelegt werden und das deutsche Volk ist doch nicht dazu da, sich so viel vom Großgrundbesitz aufhaben zu lassen, als es nur irgend tragen kann.“ Der neue Tarif bedeutet Ueber-vorteilung in der Art eines für die Reichen und Reichtümern progressiv steigenden Landrentengeschefts aus dem allgemeinen Volkseinkommen, dagegen Ueberbürdung in der Art einer mit der Armut und der Minderzahl zunehmenden progressiven Lebensmittelsteuer.“ Gegen Versorgung auf diesem Wege würde sogar der heilige Christophus protestiert haben, denn er hat nicht bei den Armen das Leder geholt und nicht dem großen Grundbesitz Schätze daraus gemacht.“ Der „Konferatue“ gestattet sich das, was er am Anspruch der Arbeiterklasse auf garantierten Minimallohn als kommunistisch verabscheut.“ „Tatsächlich wird eine neue Grundherrlichkeitsabgabe eingeführt, welcher Bestleistungen für Staats-, Wohltätigkeits-, Kulturzwecke und selbst für Zwecke des wirtschaftlichen Verdienstes nicht gegenüber stehen.“ So protestiert Schäffe in schärfer Weise gegen den Follwucher in Ausführungen, die wir wörtlich zitieren, um unseren Genossen für die Agitation nicht unwichtige Waffen zu liefern.

Gegenüber der falschen Schutzpolitik verweist Schäffe sodann auf Gebiete wahren Landwirtschaftscharakters: Bekämpfung der Bodenerhebung durch Kreditreform und Ausbildung des Transportwesens. „Man müßte nur darauf verzichten, den Staatsbahnbetrieb zum größten Verkehrsmittelmonopol (!) zu machen, müßte alle rentablen Lokalbahnhöfen ausbauen, viellecht und hauptsächlich einen öffentlichen Automobildienst auf den schon vorhandenen Landstraßen schaffen, um auch das abgelegene Dorf täglich in den Schnellverkehr für Personen, Güter und Nachrichten billig einzufügen, hiermit aber Stadt und Land zugleich allgemein zu industrialisieren.“ Ein Programm, das freilich erst eine sozialistische Gesellschaft zur vollen Verwirklichung bringen wird.

Schäffe schließt seine Ausführungen mit einer Charakterisierung des Agrarismus als „nationalwirtschaftlicher Selbstzer-rüttung und nationaler Selbstverlummung“. Neben der großen Gefahr für unsere Exportindustrie bedroht der Zolltarif schwere Schädigung des inneren Marktes heraus. „Um die Milliarden, um welche der notwendige Lebensunterhalt dem eigenen Volke verteuert wird, muß der innere Markt für Industrieprodukte abnehmen.“ Dieser Verlust des inneren Marktes wird auch einem großen Teil der für den lokalen Absatz produzierenden Bauernschaft sehr empfindlich werden. „Mit dem Rückgang aller Zweige der Nationalproduktion und mit der Erschütterung aller bestehenden Einkommens- und Vermögensverhältnisse müßte auch die Zahlungs- und Konsumfähigkeit, die ganze private und öffentliche Lebenshaltung der Nation verschlechtert werden.“ Und wer gewinnt bei der Milliardenbelastung? Die Landwirte von 20 und mehr Hektar. Das sind kaum 6 Prozent aller Besitzer, mit ihren Familienangehörigen etwa 1/4 auf 56 Millionen Deutsche.“ Wann wird der antigrarischen Wählerchaft der Geduldsfaden reißen?

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Zur Frage einer preussisch-sächsischen Eisenbahngemeinschaft ergreifen die Berliner Politischen Nachrichten erneut das Wort. Sie meinen, es sei kein Grund zu der Unterstellung vorhanden, daß Preußen die gegenwärtige Lage der sächsischen Bahnen ausbeuten wolle, um sie „überzuschneiden“, oder sie mit faulem Zwange zum Eintritt in die preussisch-sächsische Eisenbahn-Finanz- und Betriebsgemeinschaft zu drängen. Die preussische Eisenbahnverwaltung habe nicht den festesten Wunsch, ihren Geschäftskreis über das ihr anvertraute riesige Verkehrsunternehmen hinaus auszudehnen, noch liege eine Erweiterung desselben durch Angliederung anderer deutscher Bahnsysteme im Interesse dieses Verkehrsunternehmens und seiner Rentabilität selbst. Wünschen andere deutsche Bundesstaaten in ihrem eigenen Verkehrs- oder Finanzinteresse einen Anschluß an die preussisch-sächsische Eisenbahngemeinschaft, so werden sie in bundesfreundlicher Gesinnung die Thore offen finden. Darüber hinaus etwas zu thun, um den Anschluß herbeizuführen oder auch nur zu fördern, liege aber weder im Wunsche, noch im Interesse der preussischen Eisenbahnverwaltung.

Die sächsischen konservativen Blätter äußern sich höchlichst befriedigt über die Auslassung des offiziellen Blattes, denn diese trifft ja mit ihren eigenen Auffassungen über die behandelte

Frage zusammen. Liberale Blätter dagegen äußern ein lebhaftes Unbehagen, weil nicht nur die sächsische, sondern auch die preussische Regierung behauptet, von einer preussisch-sächsischen Eisenbahngemeinschaft nichts wissen zu wollen. Aber preussischerseits thut man nur so, als wollte man von einer Eisenbahngemeinschaft mit Sachsen nichts wissen. Und doch wird in der offiziellen Darstellung ganz deutlich gesagt, daß ein Bundesstaat nur einen leisen Wunsch zu äußern braucht, um in Preußen in bundesfreundlicher Gesinnung offene Thore zu finden.

Im Zeichen des Verkehrs! Wie die Eisenbahnzeitung von zuverlässiger Seite erfahren haben will, sollen sowohl der jetzt dreimal wöchentlich nach Dresden verkehrende Personenzug, der um 4 Uhr morgens in Jittau abgeht, wie auch der tägliche Frühschnellzug Jittau-Dresden vom 1. Oktober ab vom Fahrplan verschwinden. Dafür soll täglich ein sogenannter beschleunigter Personenzug eingelegt werden, der mit Ausnahme von Puffau und Schmölln auf allen Stationen halten soll. Daraus kann man ersehen, wie es mit der „Beschleunigung“ dieses Personenzuges bestellt ist! Die Jittauer Morgenzeitung bemerkt zu diesen Änderungen: „Den Eisenbahnern kann man es ja nicht verdenken, wenn sie diese Änderung, die für sie gegenüber den jetzigen traurigen Verbindungen nach Dresden immerhin noch eine Verbesserung bedeutet, mit Freuden begrüßen, aber der Stadt Jittau droht durch den Wegfall der einzigen Schnellzugsverbindung nach Dresden eine neue Schädigung, die mit aller Energie unter allen Umständen abgewendet werden muß.“ Um zu sparen, wird der Verkehr eingeschränkt. Mit solchen Maßnahmen wird man vorläufig einen unbedeutenden Vorteil erzielen, aber die Folgen werden nicht ausbleiben, denn der Verkehr mit einer Industriestadt wie Jittau läßt sich ungestraft nicht einschränken.

Verpflanzte Bodenpolitik in der Gemeinde. Aus Dresden wird uns geschrieben: Am 17. März nahmen unsere Stadtverordneten den nationalsozialen Antrag an, der Rat möge die Grundstücksrisse beugen, um den Bedarf der Stadt an Grundstücken in ausgiebiger Weise zu decken. Die antisemitisch-konservative Mehrheit stimmte auch für den Antrag — natürlich mit der reservation mentalis, daß die Stadt vorläufig keinen Bedarf hat und also auch nichts zu kaufen braucht. Der antisemitische Stadtrat scheint sich auf denselben Standpunkt wie die Stadtverordnetenmehrheit zu stellen, denn, obgleich täglich oft ein halbes Dutzend Zwangsversteigerungen stattfinden, hört man nichts von Grundstücksverkäufen durch die Stadt. In Dresden ist es sozusagen Tradition geworden, Gemeindefland nur nach Art der sibyllinischen Bücher zu erwerben. Die Gelegenheit, billig zu kaufen, wird gewöhnlich verpaßt. Ende der 70er Jahre hat der Besitzer des Känigler Stadtkütes, ein schwerreicher Dresdener Schneidermeister, der Stadt sein Gut zum Kauf für eine halbe Million an. Der Rat stimmte zu; die Stadtverordneten lehnten das Angebot ab. Unser Schneidermeister parzellierte die Hälfte des Gutes und verkaufte die Baustellen zu Phantasiopreisen. Daraufhin kauften ihm die Dresdener Stadtverordneten die restierende Hälfte des Gutes für eine Million ab, d. h. sie zahlten 100 Proz. mehr als der Kaufpreis einige Jahre vorher gewesen war. Heute ist ein städtisches Wasserreservoir dort errichtet. Neulich ging es mit dem staatlichen Kammergut Ostra. In den 80er Jahren war das Ministerium nicht abgeneigt, dieses an der Westseite Dresdens gelegene Gut zu veräußern, weil es sich schlecht rentierte. Auch in diesem Jahre ist die Rente des Kammergutes wieder um 1747 Mk. zurückgeblieben. Der Rat beschloß die Erwerbung; die Stadtverordneten lehnten sie ab. Heute muß die Stadt jeden Zoll Land des Kammergutes, um das die Stadt gewissermaßen herangewachsen ist, mit Gold aufwiegen. Nachdem die Stadt zweimal die Gelegenheit, in ihrer unmittelbaren Nähe eine Landwirtschaft zu erwerben, verpaßt hatte, kaufte sie bei Tharandt das 1000 Morgen große Kitzertal Klingenberg. Das Gut ward nicht einem Fachmann, etwa dem Stadtgärtner, sondern einem Stadtbaurat, einem Architekten, unterstellt. Die Bewirtschaftung besorgt ein Pächter. Das Gut liefert Dresden den Dünger für die städtischen Anlagen und die Milch in die städtischen Krankenhäuser. Das Schloß ist in ein Erholungs- und Genesungsheim für städtische Beamte verwandelt worden. Ferner hat man die städtische Waisenanstalt für Mädchen auf dem Gute untergebracht. Im Bau befindet sich dort auch eine städtische Trinkerheilstätte und später sollen auch noch die Irren und Siechen der Stadt nach Klingenberg verbracht werden. Natürlich wird das vielseitige Gut als moderner landwirtschaftlicher Nebenbetrieb bewirtschaftet — Geld ist ja da. Neben der Trinkerheilstätte erheben sich die Fabrikhölzer einer Schnapsbrennerei und Bierbrauerei. In dem einen Etablissement kann man die Entstehung, in dem anderen die Wirkungen des Alkohols studieren.

Der Betriebskrankenkasse der sächsischen Staatsbahnen gehörten am Ende des Jahres 1901 insgesamt 29961 Mitglieder, darunter 473 weibliche, an. Im Jahre 1901 umfaßte die Einnahme 119830.42 Mk., die Ausgabe 1191815.55 Mk. Es verblieb ein Kassenbestand von 1814.87 Mk., einschließlich dessen betrug das Gesamtvermögen Ende 1901: 782529.88 Mk. Die Beiträge der Rassenmitglieder betrugen 610714.81 Mk., die Beiträge der Staatsbahnverwaltung als Arbeitgeber beliefen sich auf 306135.46 Mk., 34050 Mk. rund bildeten den Erlös aus verkauften oder ausgelassenen Wertpapieren u. In der Ausgabe stehen an erster Stelle die an Mitglieder gewährten Krankengelder in Höhe von 473498.61 Mk., ihnen folgen: 174051.84 Mk. ärztliche Honorare für Behandlung der Mitglieder und 112115.36 Mk. solche für Familienangehörige, 82350.14 Mk. für Arznei und sonstige Heilmittel für Mitglieder und 39843.21 Mk. für solche von Angehörigen, 69186.05 Mk. Sterbegelder, 39069.61 Mk. Kurz- und Pflegekosten an Krankenanstalten u. a. mehr.

Neue über zu Unrecht bezogene Unterstützung. In dem in Plauen erscheinenden Vogtländischen Anzeiger liest man: Die Krankenkassen werden hier und da in leichtfertiger und unberechtigter Weise in Anspruch genommen, worüber in den Verordnungen der Verwaltungen oft gesagt wurde, so daß die Einführung schärferer Kontrollmaßregeln erfolgte. Aber als eine Seltenheit darf es wohl bezeichnet werden, daß jemand später Neue über die zu Unrecht bezogene Unterstützung empfindet und solche der Kasse wieder zurückgibt. Dieser Fall ist vor einiger Zeit hier vorgekommen. In die Verwaltung der hiesigen Ortskrankenkasse gelangte von einer unbekannten Person ein Brief mit 10 Mk. Einlage, der folgenden Inhalt hatte: „Als ich Jesum noch nicht kannte, mußte ich die Ortskrankenkasse zu sehr an. Ich weiß nicht genau, was viel es ausmacht und schickte hiermit 10 Mk., um das, was nicht mein ist, zurückzugeben. Bitte, geben Sie das Geld in die Kasse zurück,

damit ich von der Sünde frei werde, und mein Heiland wird es Ihnen vergelten. Es ist schon sehr lange her, und jetzt kommt Jesus immer und sagt: ‚Gib doch das zurück. Der Weg ist enge und die Pforte ist schmal. Der Sündenbündel geht nicht mit hinein.‘“

Bei dem Manne scheint es, wenn die Sache richtig ist, mit der Frömmigkeit und den Gewissensbissen ernst zu sein. Viel häufiger benutzen „fromme“ Leute die Religion ohne Gewissensstrupel als Deckmantel zur Ausübung von allerlei Verbrechen und Gammereien.

Dresden, 23. Mai. Die vereinigten Betriebskrankenkassen Dresdens hatten an den ärztlichen Bezirksverein Dresden-Stadt eine Eingabe gerichtet, in der es sich um die Handhabung des Kassenrechts der ärztlichen Bezirksvereine über die kassenärztlichen Verhältnisse und um Einleitung von Verhandlungen wegen Erniedrigung der Arzthonorare handelt. Die letzte Versammlung des ärztlichen Bezirksvereins beschäftigte sich mit der Eingabe. Ein Antrag, eine bereits abgefaßte ausführliche, ins einzelne begründete ablehnende Antwort an den Ausschuß der vereinigten Betriebskrankenkassen abzugeben, wurde abgelehnt, dagegen beschlossen, zu antworten (ohne Begründung), daß es der Bezirksverein ablehne, mit dem Ausschuß zu verhandeln, jede Klasse möge sich, wenn sie Verhandlungen für nötig halte, direkt an den Bezirksverein wenden unter Darlegung ihrer finanziellen Verhältnisse. Mit Rücksicht auf frühere Beschlüsse des Vereins dürften solche Versuche nicht sehr aussichtsvoll sein.

m. Dresden, 23. Mai. Mit einer interessanten Angelegenheit, in der ein Major und ein Uhrmacher die Hauptrollen spielen, beschäftigte sich heute das Kriegsgericht der 3. Division Nr. 82. Der 1850 in Leipzig geborene, jetzt in Jochmann bei Adelsberg wohnhafte Major z. D. Ulrich v. Bogberg hatte sich wegen Verleumdung zu verantworten. Der Angeklagte hatte kurz vor Weihnachten 1901 dem Uhrmacher Ziebig in Adelsberg eine Taschenuhr zur Reinigung übergeben, die dieser auch von seinem Lehrling vornehmen ließ, während er (Ziebig) die Uhr regulierte. Mit dem Auftrag des Offiziers ließ der Uhrmacher die Uhr dem Besitzer wieder zustellen, zugleich unterfertigte er sich aber eine über 250 Mk. lautende Rechnung bezulegen. Damit hatte er aber den Jörn des Herrn Majors auf sich gezogen. v. Bogberg erschien nach einigen Tagen im Geschäftslokal des Herrn Ziebig und fuhr diesen mit den Worten an: „So geht die Uhr, die Sie mir gereinigt haben, und dabei dreizehn Sie sich noch, mir eine Rechnung von 250 Mk. zu schicken. Das ist der reine Betrug, und daß das in Stadt und Land bekannt wird, dafür werde ich sorgen!“ Sprach's und warf dabei dem Geschäftsmann, der vor Verärgerung kein Wort der Erwiderung hervorbringen konnte, die zermergelte Rechnung vor die Füße. Ziebig stellte aber gegen den Offizier Strafantrag wegen Verleumdung. Die Verurteilung des Verhandlungsleiters, eine Einigung der Parteien herbeizuführen, scheiterte daran, daß sich der Major aufs hohe Pferd setzte, indem er es ablehnte, eine entschuldigende Erklärung über sein damaliges Verhalten abzugeben. Der Angeklagte behauptete zur Sache selbst, die Uhr sei gleich am ersten Tage nach Empfang etwa 20 Minuten vorgegangen. Er habe den Laden des Z. betreten, um diesen über das Uhrwerk seiner Handlungswiese zur Rede (1) zu setzen. In eine Bezahlung habe er nicht gedacht, da er die Forderung für unbedeutend halte. Im übrigen erging sich der Angeklagte in völlig unmotivierten Angriffen gegen den Strafantragsteller, die von diesem jedoch energisch zurückgewiesen wurden. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Baum, plädierte für Freisprechung, da seinem Klienten der Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zugebilligt werden müßte. Das Gericht erwiderte auf — zehn Mark Geldstrafe. Es hatte für erwiesen angesehen, daß der Angeklagte sich in dem guten Glauben befunden haben konnte, daß durch Unfähigkeit oder Nachlässigkeit des Beauftragten die Uhr nicht ging und ihm somit eine Gegenleistung nicht zustand. Allein er sei mit seiner Artikl über das Maß des Erlaubten hinausgegangen. Die Form der Worte sei beleidigend gewesen. Mit Rücksicht auf die große Erregung, in der sich der Angeklagte damals befunden haben mag, habe man eine niedrige Geldstrafe für eine ausreichende Sühne erachtet. — Ob ein Civilist im gleichen Falle auch mit einer so milden Strafe davonkommen wäre? Die Verhandlung und das Urteil bietet auch ein gewisses Interesse in Hinsicht auf die gelegentlich der Duelldebatte in der Presse erhobene Forderung, die Strafbestimmungen in den Verleumdungsparagrafen zu verschärfen, um dem ausgeprägteren Ehrgefühl der Offiziere gerecht zu werden und so Duelle nach Möglichkeit überflüssig zu machen. Wenn Offiziere gegen das Civilistenpaß sich in Verleumdungen ergreifen, so gilt das umgekehrte Verhältnis, denn auf das seine Ehrgefühl der Offiziere übt schon eine gelinde Geldstrafe ihre Wirkung.

Borna, 23. Mai. Das hiesige Stadtverordnetenkollegium hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Errichtung einer gemeinsamen Ortskrankenkasse für sämliche in Borna beschäftigte versicherungspflichtige Personen einverstanden erklärt.

oo. Reichenbach i. B., 23. Mai. Mit Gewerbevergehen haben sich die vogtländischen Gerichte viel zu beschäftigen. Heute hatte sich vor dem Schöffengericht Reichenbach ein Unternehmer aus Roschitz zu verantworten, der angeklagt war, in seinem Betrieb etwa 20 Schulkinder verschiedenen Alters längere Zeit, auch einmal Sonntags, natürlich ohne Erlaubnis, beschäftigt zu haben. Der Unternehmer entschuldigt sich damit, daß er nicht geglaubt habe, sein Betrieb werde als Fabrikbetrieb angesehen. Gewerbeamt Braun aus Plauen widerlegte diese Anschuldigung, da in dem Betriebe weit mehr wie 20 Personen beschäftigt seien. Er habe eine solche Umgehung der Gesetze in seinem ganzen Inspektionsbezirk nicht angetroffen. Sie würde öfter angewandt werden, wenn sie erlaubt wäre. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von insgesamt 30 Mk. und Tragung der Kosten. Sehr schwer wird die Strafe den Unternehmer gerade nicht treffen.

Plauen i. B., 22. Mai. Der hiesige Stadtgemeinderat erklärte sich in seiner heutigen Sitzung damit einverstanden, daß zur Verminderung des für Zeit in hiesiger Stadt herrschenden Mangels an kleineren Wohnungen Personen oder Vereinen (Genossenschaften), welche Häuser mit kleineren Wohnungen errichten oder erwerben wollen, aus der Sparkasse Darlehen auch über die in der Geschäftsordnung für die Sparkasse festgesetzten Grenzen hinaus bis zur vollen Höhe der Brandversicherungs-summe unter folgenden Voraussetzungen gewährt werden können: Für die Verzinsung und Tilgung des Darlehens hat der Schuldner jährlich 5 vom Hundert zu entrichten, wobei stets derjenige Betrag, der den im allgemeinen für Sparkassenhypotheken festgesetzten Zinsfuß übersteigt, für die Tilgung zu verwenden ist. Die Darlehen sind in der bei der Sparkasse üblichen Weise hypothekarisch sicher zu stellen. Solche Darlehen dürfen zu Zeiten, wo ein Mangel an kleineren Wohnungen nicht besteht oder nicht zu befürchten ist, nicht gewährt werden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Ein Kleinbahnidyll spielte sich am Abend des ersten Pfingstfesttages auf der Strecke zwischen St. Egidien und Lidtenstein ab. Der Zug, welcher St. Egidien abends 10 Uhr verließ, war ungefähr 500 Meter ge-

fahren, als plötzlich am Ende des Zuges in der Station heftiges Pfeifen hörbar wurde. Auch die Lokomotive ließ darauf einen schrillen Pfiff ertönen und der Zug hielt plötzlich auf der über die Langwisch führenden Brücke. Die zahlreichen Passagiere stürzten nun an die Fenster, vermutend, es sei ein Unglück passiert. Da ertönte mit marktschillender Stimme der Ruf: „Berger ist töten geschieden!“ Wer war Berger? Nach langem Hin- und Herfragen erfuhren die Passagiere schließlich, daß der Schaffner Berger in St. Egidien den Zug verläßt hatte und nun noch eilfertig nachkommen wollte. Nachdem man ungefähr fünf Minuten gewartet hatte, fuhr, wie der Vogtländische Anzeiger erzählt, das „Pfeifen“ schließlich ohne Berger weiter, da es diesem doch nicht gelungen war, den Zug einzuholen. — Der 20-jährige Eisenbahner Fiedler, der vor einigen Tagen, während er an der Erhöhung des zur Scheibnerischen Färberanlage in Hohenstein-Ernstthal gehörigen Schornsteins arbeitete, aus einer Höhe von 25 Metern abstürzte, ist seinen schweren Verletzungen erlegen. — Dem 21-jährigen Glasmacher Hermann Ernst Schürer aus Carlsefeld wurde vom Landgericht Zwickau eine Woche Gefängnis jubiziert, weil er sowohl am 21. Mai v. J. bei dem Begräbnis seiner Ehefrau als auch am 19. November desselben Jahres bei der Beerdigung des Glasmakers Selny die Trauerfeierlichkeiten in auffälliger Weise durch lautes vor sich Sprechen am Grabe gestört hat, und schließlich in das offene Grab seiner Ehefrau gesprungen ist. Bei dem Manne scheint's oben nicht ganz richtig zu sein.

Halle a. S., 23. Mai. Zu dem Familiendrama Verger liest man im hiesigen Volksblatt: „Der Pfarrer Tobler sucht sein böses Gewissen und die mit Recht über seine unreine Handlungsweise entrieffene öffentliche Meinung dadurch zu beschwichtigen, daß er sich in den Blättern seines Schweizer Heimatlandes als den betrogenen Märtyrer hinstellt. In mehreren Schweizer Blätter werden Mittelungen lanciert, als ob das Opfer des pfäffischen Schurkenstreiches, das unglückliche Fräulein Verger, ihrem Bräutigam die Treue nicht bewahrt habe; auch das Vergiftungsmärchen wird erneuert. Die ärztlichen Zeugnisse bestätigen, daß weder die gemeine Verleumdung, Fräulein Verger habe sich mit anderen eingelassen, irgendwie begründet sein kann, noch daß sie sich den Tod durch Gift gegeben hat, obwohl letztere Verzeihungsthat menschlich begreiflich wäre. Es gehört eine gewissenlosigkeit ohne gleichen dazu, die eigene Schuld an einer begangenen Niederthat dem unschuldigen Opfer derselben aufbürden zu wollen, und diesem Schurkenstreiche, eine Tote noch zu verunglimpfen, um sich selbst in den Augen der Welt als moralisch hinzustellen; mit noch vollster Rücksichtslosigkeit entgegengetreten werden.“ Pfarrer Tobler hatte bekanntlich am Morgen vor der Hochzeit seine Braut im Stiche gelassen und war nach der Schweiz, wo er angeheiratet ist, abgereist. Das Mädchen wurde dadurch in so hochgradige Aufregung versetzt, daß es in den Tod ging. Nun sucht Pfarrer Tobler sich mit allerlei Verdächtigungen zu rechtfertigen, indem er das Mädchen noch im Tode beschimpft. Und diesen unerhörten Vebaren schließt sich ein hiesiges Blatt, die konservative Halleische Zeitung, an, indem es die Toblerschen Verdächtigungen nachdruckt.

Gerichtssaal.
Schöffengericht.

Leipzig, 23. Mai.

Stempelsteuerhinterziehung. Als im September v. J. die Spinnereimaschinen-Aktiengesellschaft J. S. Popp in Werdau in Konkurs verfiel, meldete die Leipziger Kreditbank zwei ihr von der genannten Firma gegen Kreditgewährung gegebene Wechsel als Forderung beim Amtsgericht in Werdau an. Diese waren acceptiert, gezogen auf die Firma A. Schädel in Kobz, auch zahlbar daselbst. Beide Wechsel trugen aber bei der Anmeldung weder eine russische noch eine deutsche Stempelmarke und es wurde deshalb gegen die Kreditbank bezw. gegen den Direktor Dr. Helm Anklage wegen Stempelsteuerhinterziehung erhoben. In der gestern vor dem Schöffengericht stattgehabten Verhandlung machte der Direktor Helm geltend, daß er wohl gewußt habe, daß die Wechsel nicht mit Marken versehen waren, es sei dies nach der Wechselordnung auch nicht nötig, da ausländische Wechsel, im Ausland gezogen und zahlbar, für Deutschland stempelfrei seien, er beantragte deshalb Freisprechung. Das Gericht schloß sich dem Angeklagten insofern an, als die ausländischen Wechsel an sich für Deutschland stempelfrei sind; jedoch solche aber bei deutschen Gerichten als Forderung angemeldet werden, sind sie stempelpflichtig und mit einer Marke zu versehen. Der Angeklagte wurde deshalb entsprechend dem hinterzogenen Betrage von 1.30 Mk. wegen Hebertragung zu 65 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Die deutschnationalen Handlungsgehilfen und die Drogisten-Zeitung. Die drei Mitglieder des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes Kaspar, Enald und Storr hatten sich gestern wegen Verleumdung gegen den Redakteur der Drogisten-Zeitung, Dr. Drojewitz, wegen der in den an D. gerichteten Briefen enthaltenen Verleumdung zu verantworten. Die Benannten waren im vorigen Jahre nebst mehreren anderen von ihrem Verbandsvorstand zur Kontrolle darüber veranlaßt worden, ob um 9 Uhr abends noch Geschäfte geöffnet seien. Der Schuhmachermeister D. hatte auf erstattete Anzeige einen Strafbefehl erhalten, weil er sein Geschäft erst nach 9 Uhr schloß. Das Gericht setzte die Strafe auf 4 Mk. fest. Auf Grund der in den Zeitungen erschienenen Berichte brachte die Drogisten-Zeitung einen Artikel, überschrieben: Eine Denunziation von deutschnationalen Handlungsgehilfen. In diesem wurden die letzteren wegen der Denunziation angegriffen, so daß sie an den Herrn Redakteur Drojewitz einen nicht sehr schmeichelhaften Brief schrieben, worin von Geschwätzern die Rede war. D. benutzte den Brief zur Abkantung der Abfender in seinem Blatte. Darauf schrieben sie ihm einen zweiten, der noch schärfer gefaßt war. Nun verfaßte der Redakteur eine Erklärung, in der die Briefschreiber die Verleumdungen mit Bewauern zurücknehmen sollten, andernfalls werde er gerichtlich gegen sie vorgehen. Eine Anzahl unterschrieb auch, nur vier weigerten sich; gegen diese strengte er nun Klage an. In dem heute stattgehabten Termin zog D. auch gegen einen weiteren den Strafantrag zurück. Die Angeklagten machten nun durch ihren Rechtsbeistand geltend, daß sie erstens in Wahrnehmung berechtigter Interessen die Kontrolle ausgeübt hätten, zweitens von dem Kläger zuerst angegriffen wurden und drittens in ihrem Fortkommen erheblich geschädigt werden konnten, insofern, als der Privatkläger mehrere Inserate in seinem Blatte, die sich auf Stellenangebote bezogen, aufgenommen hatte, die den Passus enthielten: deutschnationalen Handlungsgehilfen von der Werbung ausgeschlossen. Das ganze Vorgehen und Verhalten des Herrn Drojewitz habe die Angeklagten aufs äußerste erbittert und gereizt und auch einzelne Ausdrücke des seien Verleumdungen. Zum Schluß beantragte er Freisprechung. D. wies darauf hin, daß auch er die Interessen der Handlungsgehilfen, so weit sie berechtigt wären, wahrnehme, aber eine solche Kontrolle und Denunziation sei mit der Ehre des Kaufmannsstandes unvereinbar und dieses habe er bereits gerichtlich gerügt. Das Gericht kam zu einer Verurteilung und zwar wurde Enald zu 40 Mk., event. 12 Tagen, Kaspar zu 25 Mk., event. 7 Tagen und Storr zu 30 Mk. Geldstrafe, event. 6 Tagen Haft verurteilt. Außerdem haben sie die Kosten des Verfahrens zu tragen.